

Fundus

Der „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger e.V.“

Der „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger“ war als ein zunächst informelles und lockeres Diskussionsforum für Kulturschaffende jedwedem Genres Ende der 1970er Jahre auf Initiative des Bildenden Künstlers und SPD-Stadtrats Klaus Caspers ins Leben gerufen worden, um Stellungnahmen zu aktuellen Regensburger Themen, so zum Stadt-Theater, zur Denkmalpflege und zur Förderung alternativer Kulturinitiativen schon im Vorfeld abzugeben, Projekte zu erarbeiten und zu diskutieren sowie Kontakte zu knüpfen. Es sollte ein kulturelles Netzwerk geschaffen werden, um dadurch mitgestaltenden Einfluss auf das kulturelle Leben in der Oberpfalzmetropole zu nehmen. Die wichtigsten Partner-Organisationen, z. T. intensiviert durch Mehrfachmitgliedschaften, Personalunionen und persönliche Freundschaften, waren dabei in alphabetischer Reihenfolge): die „Altstadtfreunde“, der „Berufsverband Bildender Künstler“; der Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz, das „Diözesanmuseum“ Regensburg, das „Evangelische Bildungswerk“ Regensburg, die „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“; das „Forum Regensburg“, die „Friedrich-Ebert-Stiftung“, die „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“, der „Historischer Verein“, das „Jazz-Institut“, der „Kunst- und Gewerbeverein“, der „Kunstverein Graz“; das „Landesamt für Denkmalpflege“, der „L.Ohrbär-Verlag“, der „Morsbach-Verlag“, die Museen der Stadt Regensburg, das „Naturkundemuseum“, der „Neue Kunstverein“; die Universität und Hochschule Regensburg (Architektur, Erziehungswissenschaft, Geschichte, Kunsterziehung, Kunstgeschichte, Physik, Soziologie, Volkskunde, Wissenschaftsgeschichte), die Stadt Regensburg (Kulturreferat, Planungs- und Baureferat sowie einige zugeordnete Ämter), der Stadtheimatpfleger, das Theater Regensburg, der „Verein für Volkskunde“ sowie das Bayerische Wissenschaftsministerium.

Dabei fungierte der AK Kultur von Anbeginn an – und dies bis heute - in unterschiedlicher Weise als (Mit-)Veranstalter, Organisationshelfer, Ideengeber, Gesprächspartner bei öffentlichen (Podiums-)Diskussionen, Interview-Partner bei Presse, Hörfunk und Fernsehen, Verfasser von Geschriebenem (Denkschriften, Flugblätter, Leserbriefe, Fachaufsätze), Herausgeber von Publikationen, Hersteller von Kontakten, Bereitsteller von Referenten und Moderatoren, Sponsorenfinder, Netzwerkknüpfer und immer: als unerschrockener Streiter.

Es folgt eine unvollständige Auflistung von Veranstaltungen und Aktivitäten, die vom AK Kultur entweder in Eigenregie durchgeführt oder ganz wesentlich mitgetragen wurden. Wir beschränken uns hier dabei bewusst auf die Aktivitäten während der 1980er Jahre, während der „Auseinandersetzungen um die bei Wackersdorf“ geplante WAA, welche vom AK Kultur seinerzeit ganz bewusst unterstützt wurden:

1981

- Kabarett CaDeWe
- Ab November Filme zur Atomkraft
- Rohe Weihnacht, eine andere Weihnachtsfeier

1982

- Ab Januar 1982 übers Jahr und über die folgenden Jahre: Beteiligung an Anti-WAA-Aktivitäten und Friedensinitiativen
- erfolgreiche Aktion zur Verhinderung einer Truppenparade
- Filme zur Arbeitswelt
- Wochenendseminar im Bayerischen Wald zur Theoriediskussion und Projektplanung samt Heimatabend
- Einblicke in die pädagogische Provinz, mehrtägige Begleitveranstaltung zum
- Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: u.a. Ausstellungen (Malen der Schule), Karikaturen zum Thema Unterricht, Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Werkstatt, Theater, Eltern-Lehrer-Treff, Kabarett „Schwarze Pädagogik“, Lieder zum Thema Schule und Pädagogik. Letztere im Verbund mit der Regensburger Folkformation „Anonym“.
- Veranstaltung mit Japanern zum Thema Atombomben in Erinnerung an Hisoshima und Nagasaki.
- ab 05. Ausstellung „Noi altri“: Auseinandersetzung um den „Keil“ von Staccioli im Leeren Beutel
- Kabarett mit Rudi Klaffenböck
- Songabend mit Almut Grytzmann

1983

- Kabarett mit Rudi Klaffenböck
- Songabend mit Almut Grytzmann
- *Projekt: Alternativer Weihnachtsmarkt; jetzt: Kunst- und Gewerbemarkt am Haidplatz
- Theater-Workshop - zweites *Wochenendseminar im Bayerischen Wald
- Hexen und Hexenverfolgung: Ausstellung im Leeren Beutel und Begleitveranstaltungen; in den folgenden Jahren (!)
- *Vortragstätigkeit zum selben Thema
- Zwei-Tages-Programm zum Bürgerfest im Runtingerhof: eine Alternativ-Nonstop-Veranstaltung mit Jazzfrühschoppen, Kinderschichten und Kasperltheater, Heimatabend: „Regensburg wie es stinkt und kracht“, russische Matinee, "Chambergrass", Fleischer-Sängerrunde u.v.a.



- Projekt Marionettenbühne; jetzt: Figurentheater im Stadtpark
- nach vielen Vorbereitungstreffen Widerhall I, das Regensburger Folk-Festival im Runtingersaal mit „Anonym“, „Regensburger Bordonmusik“, „Hexenschuss“, „Maldaque“, „d’Nussgackl“, „Stubenmusik Wolpertinger“, „Zeitenspiel Organisation, Programmplanung, Moderation, Plakat seitens des AK Kultur und der „Folk- & Volksmusikwerkstatt“. Die regelmäßig ausverkauften und jeweils mit Widerhall“ betitelten Veranstaltungen gab es von 1983 bis 1989 und dann - im Gedenken an Otto Schrickler von der Gruppe „d’Nussgackl“ - noch einmal im Jahr 2004. Die Widerhall-Gruppen trafen sich in dieser Zeit immer wieder unterm Jahr zur Erledigung organisatorischer Sachen; die Treffen arteten regelmäßig in Sessions aus. Der AK Kultur unterstützte zudem auch organisatorisch und logistisch in den folgenden Jahren die Veranstaltungen „Musik unter den Linden“, die meist monatlich abgehalten, zunächst im Café unter den Linden, dann im Auerbräu abgehalten wurden.
- erster Weihnachtsbasar im Thon-Dittmer-Hof

1984

- zweimal „Auf geht’s!“ Volksmusikveranstaltungen im Augustiner und in der Hubertushöhe mit der Blaskapelle Beratzhausen, „Anonym“, den „Kumpfmühler Sängern“, „d’Nussgackl“ sowie Albert Mühldorfer, Wigg Bäuml, Harald Grill mit Beiträgen auch gegen die WAA.
- Ausstellung „Flüsterwitze im Dritten Reich“ im Donau-Einkaufszentrum
- Prozessions-Theater aus München
- Caspers-Ausstellung im Kunst- und Gewerbeverein: Happening zur Eröffnung, Podiumsdiskussion über die Situation der Bildenden Kunst in Regensburg, Ausstellungsführungen für Schüler
- Projekt Kulturfabrik; jetzt: „Alte Mälzerei“
- Literarischer Frühschoppen im Leeren Beutel mit Wigg Bäuml, Albert Mühldorfer, „Zither-Manä“, „Kaiserjazz“, „Chambergrass“
- „Widerhall II“ im „Augustiner“ mit „Chambergrass“, „Maldaque“, „Regensburger Bordonmusik“, „Anonym“, „Hexenschuss“, „Zeitenspiel“, „d’Nussgackl“
- Ausstellung „Widerstand 1933 –1945 in Regensburg“
- „Filmriss“. Aktionen zur Rettung des Film im Leeren Beutel
- Gründung von Arbeitsgruppen im AK Kultur: Geschichte, Musik, Theater, Literatur, Film, Bildende Kunst, Bürgerinitiativen, Ausländer

1985

- Kabarett mit Dieter Hüsch
- „Brückenfest“: zweitägiges Kulturspektakel aus Anlass des Brückenjubiläums mit Kunst, Kultur und Musik in allen Spielarten, Geschichte, Kommunalpolitik, Sport, Spiel, Essen, Trinken. Aktueller Bezug war die Bedrohung der Uferlandschaft durch geplante Mammutbauten (Hochwassermauer, Hotelkomplex, Stadthalle). Im Anschluss: Erinnerungsbroschüre, Zeitschriften-Artikel und Brückenfest-Nachfeier in der voll besetzten RT-Halle
- „Widerhall III“ im Leeren Beutel mit „Anonym“, „Caprifischer“, Grande & Peters, Bart-hel & Bauer, „Regensburger Bordonmusik“, „Chambergrass“, „Zeitenspiel“, „d’Nuss-gackl“, Fuzz Wittke
- Podiumsdiskussion zum sog. Altstadtfest

1986

- Der AK Kultur nimmt nahezu geschlossen am Schwandorfer Aschermittwoch des Bund Naturschutz teil. Einige Mitglieder wirken mit.
- Tagesseminar: Wem gehört die Oberpfalz?
- Anti-WAA-Folkfestival am Baugelände bei Wackersdorf mit 40 000 Besuchern und über 20 auftretenden Musikgruppen nach ~ zahlreichen vorhergehenden Planungstreffen und nachfolgendem Pressekrieg mit dem Polizeipräsidenten und Nachfest bei Frau Schießl in der „Tafferne“ in Kemnath
- Oberpfälzer Empfang: Veranstaltung am Bismarckplatz zur Grenzblockade Bayerns gegen die österreichischen WAA-Gegner
- Aktive Unterstützung des 5. WAAhnsinnsfestivals am Lanzenanger in Burglengenfeld
- Das mit der „Folk- und Volksmusikwerkstatt“ erarbeitete Bürgerfest-Programm im Lerchenfelder Hof ist ein Zweieinhalb-Tage-„Widerhall“ an welchem ca.. 30 Musikgruppen auftreten.
- Kunstbaustelle im Kartäuserhof mit vielen Begleitveranstaltungen
- „Widerhall IV“ im Runtingersaal mit dem „Irischen Verein“, den „Domratzn“, Nina & Lauma, „Pommer Zink & Co“. „Thaya“, Lang, Knipp & Thumser-Knipp, „d’Nussgackl“

1987

- Kabarett mit Dieter Hüsch
- Round-Table-Gespräch über Kulturarbeit in Regensburg
- Musiker gegen die WAA
- Tagesseminar: Heimat
- „Widerhall V“ im Runtingersaal mit dem „Blechbläserconsort“, „Chambergrass“, „Domratzn“, „d’Nussgackl“, „Regensburger Bordonmusik“, „Zeitenspiel“



Die „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg & Ostbayern e.V.“

Die „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“ ist ein typisches Produkt einer Deutschfolkszene, die sich – und dies parallel in beiden deutschen Staaten – seit Mitte der 1970er Jahre herauszubilden begonnen hatte, wobei die allerersten Anfänge allerdings bereits in den 1960er Jahren liegen.¹

Viele der damaligen Musiker haben die spätere deutsche Folkszene nicht unwesentlich beeinflusst,² hier etwa „Liederjan“ aus Hamburg, „Zupfgeigenhansel“ aus Esslingen bei Stuttgart, „Lilienthal“ aus Göttingen, „Fiedel-Michel“ aus Münster, „Elster Silberflug“ aus Heidelberg, „Espe“ aus Saarbrücken und „Anonym“ sowie „d’Nussgackln“ aus Regensburg, um hier nur einige wenige Namen zu nennen. Aber auch namhafte bayerische Gruppen wie die „Mehlprimeln“, die „Biermösl Blosn“, die „Guglhupfa“, die später ebenfalls im Anti-WAA-Widerstand aktiv waren und während der unruhigen Jahre der Kämpfe bei Wackersdorf immer wieder dort und für die BIs aufgetreten sind, sind ohne diese deutsche Liedermacher- und Folkszene nicht zu denken, wenngleich gerade die bayerischen Liedermacher und Folk-/Kabarettgruppen hier auch auf andere – spezifisch bayerische – Liedtraditionen zurückgreifen konnten, wie sie etwa Ludwig M. Schneider bereits Mitte der 1970er Jahre aufzeigen konnte.³ Auf jeden Fall wurden hier erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg wieder Lieder demokratischen und emanzipatorischen Charakters vor einem breiteren Publikum auch in Deutschland gesungen und waren dann – zumindest in studentischen Kreisen – eine Zeitlang sehr verbreitet und populär, die Gisela Probst-Effah, seinerzeit Mitarbeiterin und Dozentin am Institut für Musikalische Volkskunde der Universität zu Köln mit „Lieder ‚gegen das Dunkel in den Köpfen‘“ betitelt hat.⁴ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Entwicklung der deutschen „Bürgerrechtsbewegung“ seit deren Herausbildung und Mündigwerdung seit der „SPIEGEL-Affäre des Jahres 1962 und der Entwicklung der ‘68er-Bewegung, wie sie sich dann gerade auch in den seit den 1970er Jahren aufkommenden Bürgerinitiativen manifestierte, lange Zeit parallel zur Entwicklung der Liedermacherszene der 1960er Jahre und der Herausbildung der deutschen Folkrevival-Szene verlief. Es erfolgte ein bewusstes Anknüpfen an weitestgehend vergessene demokratische Liedtraditionen, welche durch die Beschäftigung nicht weniger Musiker mit Wolfgang Steinitz’ „Deutschen Volksliedern demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“⁵ nunmehr auch in Deutschland ins Bewusstsein einer breiteren

1988

- „Regensburger Heimattage“: Vorträge, Szenen, Lieder, Sitzweil, Podiumsdiskussion
- Aktionen (u.a. Unterschriftensammlung, Eingaben, Protestversammlung) „Erhaltet das Café unter den Linden!“; schließlich im September: Abschied unter den Linden (= „Widerhall VI“) mit „Blechbläserconsort“, „Regensburger Bordunmusik“, „Anonym“, Manuela Fornoff, Thomas Röder, „Roahauserer Geigenweiber“, „Kumpfmühler Sänger“, „Pommer Zink & Co.“, Döberl & Hasinger
- Regensburger Kammeroper
- Ab Oktober 1988 und die folgenden Jahre (!) vielfältige Aktivitäten zum Velodrom: Versammlungen, Vorträge, Führungen, Streitschriften, Leserbriefe, Briefe an die Stadtverwaltung, Zeitschriftenartikel, widerrechtliches Eindringen in das Gebäude samt Material-Diebstahl, Litfaß-Säule am Arnulfplatz, Vereinsgründung, Veranstaltungen im Velodrom, Festschrift usw.

1989

- Podiumsdiskussion Museum heute im Herzogssaal
- Regensburger Stadtgespräche: Kunst und Kultur in unserer Stadt
- monatliche Musik-Veranstaltungen im Auerbräu: Fortsetzung der Reihe „Musik unter den Linden“
- Strategieverammlung in der Schmierage mündet in konkrete Planungen, u.a. Anti-WAA-Veranstaltungen in verschiedenen Städten, Projekt Neue Kunst – alte Stadt *legendäre Premierenfeier in der Schmierage zu „Romeo und Julia“
- Beiträge zur Oberpfalzwoche im Donau Einkaufszentrum aus dem Widerhall-Reservoir
- Der „Arbeitskreis Theater und Schule“ wird gegründet. In der Folgezeit ~ mehrere Treffen und Aktionen
- Vorstellung des Regensburger Liederbuches (= Widerhall VII) im Herzogssaal mit „Chambergrass“, Rudi Kammermeier, „d’Nussgackl“, „Bänkelmusik“, „Singkreis Liederbuch“, Richard Wiedemann



Öffentlichkeit gerieten, zumal als Mitte der 1970er Jahre eine mit 20 DM sehr billige Ausgabe des 2001-Verlags in einem Band erschienen war. Und auch von der US-amerikanischen sowie vor allem der irischen Folkszene konnte man hier lernen, von der man nicht nur das Instrumentarium, Spieltechniken und Arrangements übernahm, sondern an deren Themen man sich orientierte. Im badischen Wyhl waren es beim dortigen Widerstand in den 1970er Jahren ebenfalls viele Sänger und Liedermacher gewesen, die sich an der Seite der südwestbadischen BIs aus dem Kaiserstuhl und aus Freiburg unter die Demonstranten einreihen und die aktuellen Ereignisse, die Demonstrationen, Kämpfe und Platzbesetzungen in Wyhl begleiten und kommentierten. Wyhl war ein Ort, der für die deutsche Anti-AKW-Bewegung schon von daher Symbolcharakter gewann, als die Atomlobby und die mit dieser verbündete baden-württembergische Staatsregierung unter dem Ex-Marinerichter Filbinger in die Knie gezwungen wurde und den Plan eines AKWs aufgeben musste. Walter Mossmann, der schon „auf der Waldeck“ aufgetreten war und andere wurden hier zu regelrechten Symbolfiguren, deren gesellschaftlichem und atom(staats)kritischem Engagement es auch seitens der Musiker an anderen Orten und Schauplätzen gesellschaftlicher Auseinandersetzungen nachzueifern galt.

Auch in Regensburg war in der aufstrebenden Universitätsstadt „in den Kleinkunstkneipen wie dem damaligen ‚Hinterhaus‘ noch Mitte der 70er Jahre hauptsächlich Folklore aus anderen Ländern nachgespielt worden. Dies hatte sich Mitte der 1980er Jahre geändert. Damals hatte man „Mühe, den Überblick zu wahren, so reich und vielfältig ist das Angebot dessen, was man unter dem Oberbegriff ‚deutschen Folk‘ zusammenfassen kann. Fremdsprachige Texte sind bei den meisten Gruppen in den Hintergrund getreten, das Nachspielen bekannter Vorbilder wurde mehr und mehr von eigenen Produktionen, von eigenem Quellenstudium abgelöst“ oder wenigstens in den Hintergrund gedrängt. „Es wird mehr reflektiert über das, was produziert wird, langwierige theoretischen Diskussionen finden“ – wenn nicht bei allen, so doch zumindest bei vielen Gruppen – „statt, insgesamt ist die Folkszene politischer geworden“,⁶ was sich gerade auch im Engagement vieler Folkmusiker während der Auseinandersetzungen um die WAA manifestierte.

Auf die „Folk- und Volksmusikwerkstatt“, die auch hierbei aktiv vom „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger“ unterstützt wurden, gehen dabei in Regensburg vor allem zwei Musikreihen zurück, die das Ziel hatten, den Zusammenhalt unter den Regensburger Folkies und Volksmusikanten zu fördern und zu einer Vernetzung deren Aktivitäten zu führen. Es war dies zum einen die Reihe „Musik unter den Linden“ im „Café unter den Linden“, einer Traditionsgaststätte im Regensburger Stadtpark, wo von September 1986 an bis September 1988 jeweils zwei Musikgruppen unterschiedlicher Genres – Irish & Deutsch-Folk-, oberpfälzische und niederbayrische Volksmusik, Liedermacher, Stubenmusiken, Jazz aber auch „Klassische Musik“ - jeweils einmal im Monat eine gemeinsame Musikveranstaltung ausrichteten, um

das gegenseitige Verständnis zu fördern und einem begeisterten Stammpublikum, das sich alsbald herausbildete, einen interessanten Musikabend mit vielen unterschiedlichen, dabei oft auch kritischen Facetten in idyllischem Ambiente zu bieten.⁷ Ursprüngliche Initiatoren und Mitorganisatoren der Reihe waren – ebenso wie beim siebenmaligen Regensburger Folkfestival „WIDERHALL“ – die Mitglieder der Regensburger Deutschfolkgruppe „Anonym“: Jürgen Grande, Ulrich Grass, Uli Otto und Clemens Peters. Diese Auftritte sowie diejenigen des im Folgenden erwähnten Regensburger Folkfestivals wären im Übrigen vor allem auch ohne das Engagement und die tätige Mitarbeit von Helmut Köppl so nicht zustande gekommen, welcher die beiden Reihen auch tontechnisch betreute und aufnahm sowie die diesbezüglichen „Archivalien“ sammelte.⁸

In der Reihe „Musik unter den Linden“ (1985-1988) traten die folgenden Musiker und Musikgruppen auf:

1985

September: „Anonym“ und die „Roahouserer Geigenweiber“
Oktober: „Zeitenspiel“ und die „Königswiesener Stubenmusik“
November: „Chambergrass“ und „d’Nussgackl“

1986

Januar: „Regensburger Bordunmusik“ und „Renaissance Tanzmusik“
Februar: „Karether Saitenmusik“ und Clemens Peters
März: „Kumpfmühler Sänger“ und „Tom Bombadil“
April: „Chapeau Claque“, Nina & Lauma sowie Cathy Salovich & Uli Otto
Mai: „Onyx“ und die „Regensburger Stubenmusik“
Juni: „Thaya“ und Ralf Riedl
Juli, August, September war Sommerpause
Oktober: „Schwandorfer Stadtstreicher“ und Michael Lynch & Bobby Grassick
November: -
Dezember: -



1987

Januar: -

Februar: „Blechbläserconsort“ und „Scambah-Singers“

März: Tom Fletcher und Richard Pragner

April: „Zeitenspiel“ und Familie Eder

Mai: „Pommer, Zink & Co. und Alice Spreng & Josef Koch

Juni: Verena Eglmeier & Günther Kronseder und „Hyde, Hyde & Helminger“

Juli: „Blechbläserensemble der Uni Regensburg“

sowie Bunter Querschnitt von Musikanten“

August, September war Sommerpause

Oktober: „d’Nussgackl“

November: Geschwister Heigl und „Domratzen“

1988

Januar: „Regensburger Bordunmusik“ und „Pommer, Zink & Co.“

Februar: „Schwandorfer Stadtstreicher“ und Günther, Klaus und Dagmar

März: „Tom Bombadil“ und Familie Bohn

April: „Paintener Kalkspatzen“ und „d’Wolpertinger“

Mai: Dobler & Aschenbrenner und Thomas Röder“

Juli: Sommerfest der „Folk- und Volksmusikwerkstatt:

18:00: Mitgliederversammlung (vorwiegend Planung der nächsten Saison)

20:00: Uli Ottos Talkshow mit musikalischen Gästen

Ab 22:00 Offene Bühne

Als anschließend der Beschluss erfolgte, dass das „Café unter den Linden“ wegen dringend nötiger Renovierungsarbeiten geschlossen werden müsse, wurde für den 17. September 1988 ein größeres Abschiedsfest geplant, zu dem wieder sehr viele Besucher kamen:

15:00 Uhr: Eröffnung durch das „Blechbläserconsort“,

die „Regensburger Bordunmusik“ sowie „Anonym“

17:30 Uhr: Thomas Röder

18:00 Uhr: „Roahauserer Geigenweiber“ und „Kumpfmühler Sängler“

19:30 Uhr: Manuela Fornoff

20:00 Uhr: Kurzer Rückblick auf die vergangenen drei Jahre von Jelmuth Köppl

Anschließend „Pommer, Zink & Co.“ sowie Andreas Döberl & Rainer Hasinger

Das Jahr 1988 brachte aber noch weitere Veranstaltungen der „Folk- & Volksmusikwerkstatt mit sich:

08. Mai: im Regensburger Dollingersaal: Myrdhin, keltische Harfe

Im Rahmen der Regensburger Heimattage (08.05.-19.05.1988):

09. Mai: im Regensburger Dollingersaal Volksmusik-/Volkstanzabend
mit ausländischen Freunden

10. Mai: Musikwerkstatt: Vortrag mit Liedbeispielen: „Historische Lieder
der Region als Geschichtsquellen“

12. Mai: im Brandl Bräu „Sitzweil“ mit den „Nabburger Boum“, der
„Sulzbacher Klarinettenmusik“, „Chambergrass“, Hans Wax sowie den
Mundartdichtern Albert Mühldorfer und Harald Grill

19. Mai: Musikwerkstatt „Offener Singkreis

Während des vom 24.-26.06.1988 stattfindenden Regensburger Bürgerfestes wurde im Lerchenfelder Hof ein Non-Stop-Programm mit ca. 30 Gruppen durchgeführt.

Am 26. November 1983 fand – ebenfalls auf Initiative der „Folk- & Volksmusikwerkstatt“ und wiederum mit Unterstützung des „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger“, der im Übrigen mit Eginhard König bei allen 7 Festivals den Moderator stellen sollte - unter dem Motto „WIDERHALL“ – das 1. Regensburger Folkfestival statt, das ebenfalls bald eine Tradition bildete



und an verschiedenen Orten in der Stadt Regensburg immerhin sieben Mal über die Bühne gehen sollte. Hier sollte einmal pro Jahr eine kleine Werkschau der in Regensburg lebenden und agierenden Musikgruppen stattfinden, die aus Zeitgründen oftmals nicht die Konzerte der Kollegen besuchen konnten.¹⁰ Wie es in einem Artikel einer Publikation „Musikstadt Regensburg“¹¹ aus dem Jahr 1985 zu diesem Festival heißt, war „daran nicht so sehr die Anzahl der auftretenden Gruppen, sondern die musikalische Bandbreite der musikalischen Darbietungen“ bemerkenswert. Bei zahlreichen Veranstaltungen der Reihe „Musik unter den Linden“ sowie auch während der Festivals waren folgerichtig immer wieder auch Anti-WAA- und Anti-Nachrüstungslieder zu hören.

Die „Regensburger Woche“ vom 02. November 1984 beschreibt die Intentionen der Festivalmacher ausführlicher und geht auf die Teilnehmer des ersten „Widerhall“ ein, die Anfang Mai 1986 dann auch zum Teil beim Anti-WAA-Folkfestival auf der Bühne stehen sollten:

Daneben wurden in der Regensburger Gaststätte „Valentin“ in regelmäßigen Abständen sehr gut besuchte „Musikantenstammtische“ durchgeführt.

Zu weiteren längerfristigen Verdiensten der „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“ zählen deren Herausgeberschaft zweier Bücher, die hier ebenfalls Erwähnung finden sollen:

1. Eginhard König, Martina Forster u.a.: Eine Stadtgeschichte in Noten. Im Auftrag der „Folk- & Volksmusikwerkstatt“. Regensburg 1989.
2. Uli Otto & Eginhard König: „Ich hatt' einen Kameraden ...“ Militär und Kriege in historisch-politischen Liedern in den Jahren von 1740 bis 1914 (Hrsg. von der Folk- & Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.), Regensburg 1999.



Informationen und Materialien zum Anti-WAA-Folkfestival

Das Festival und die Zielvorstellungen der Initiatoren wurde in mehreren Artikeln vor allem der Lokalpresse angekündigt und es folgten danach auch einige Artikel besprechende Artikel. Die Regensburger „WOCHÉ“ kündigte die Veranstaltung am 30. April 1986 in einem längeren Artikel an:

„Widerstand mit Volksmusik Folk-Festival in Wackerland

Volksmusik war stets mehr als nur ein schöner Zeitvertreib, zu dem die Nostalgieapostel nicht müde werden aufzurufen. Volksmusik war aber immer auch Ausdruck des Widerstands gegen Mächtige aller Zeiten und Formen. Dies wird in der herkömmlichen Volksmusikpflege gern vergessen. Traditionelle Volksmusik wird vom Staat mit Millionenbeiträgen gefördert und von Kirchen, Verbänden und Parteien kräftig unterstützt. Doch es gibt auch die andere Volksmusik, die unbequeme, die meist keinen Pfennig öffentliche Gelder bekommt, der die Bürokratie dafür oft genug Knüppel zwischen die Beine wirft. Vom 3. bis 4. Mai findet im Umfeld des WAA-Geländes ein Folk-Festival statt, bei dem die vernachlässigte Musikkultur ihre Vitalität und ihre Notwendigkeit unter Beweis stellen wird. Dr. Uli Otto von der „Folk- & Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“ sagt zum Phänomen Volksmusik und Widerstand: ‚Das Lied war schon immer auch Träger unbequemen, kritischen, widerständigen Gedankenguts, im Volkslied wurde schon immer auch deutliche Kritik an bestehenden gesellschaftlichen und politischen Missständen geübt und auf drohende Gefahren hingewiesen, dies nur zu oft sehr zum Missfallen der Obrigkeit, die dann jeweils mit repressiven Maßnahmen, mit Zensur und Bestrafung von Liedautoren und Sängern reagierte.‘

Es konnte wohl nicht ausbleiben, dass der Widerstand gegen Wackersdorf auch Folk- und Volksmusikanten mobilisiert. Im Umfeld des WAA-Geländes werden deshalb eine ganze Reihe von Festivals stattfinden, bei denen an die alte Volksliedtradition angeknüpft wird. Leute wie Wolf Biermann, Franz Josef Degenhardt oder Konstantin Wecker, Hannes Wader und Udo Lindenberg haben ihre Sympathie bekundet und wollen mitmachen.

Das erste Festival dieser Art findet vom 3. bis 4. Mai statt. Organisiert wird es von der „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern“, vom „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger“ und vom „Bund Naturschutz“. Bürgerinitiativen, die SPD, die Grünen, die „Initiative Ärzte und Psychologen für Frieden und Abrüstung“, der „Arbeitskreis Theologie und Kernenergie“, alle Regensburger Einzelgewerkschaften und die „Geschichtswerkstatt Regensburg und Ostbayern“ unterstützen das Vorhaben.

Es treten Künstler und Künstlergruppen aus den USA, England, Irland, Österreich, Frankreich, Hamburg, Baden und vor allem aus Bayern auf. Mit von der Partie sind unter vielen die „Schmetterlinge“, die bekannteste österreichische Politliedergruppe, die Straßburger Gruppe „Le Folk de la Rue des Dentelles“, die Gruppe „Liederjan“ aus Hamburg, Colin Wilkie aus Großbritannien, die Sängerin und Harfenistin Nancy Thym aus den USA und der Liedermacher Thomas Felder aus Schwaben. Aus Ostbayern sind dabei: „Anonym“, „Liederbayern-Band“, „Mehlprimeln“, „d’Nussgackln“ und „Regensburger Bordunmusik“.



Unterstützer-Statements aus der Informationsbroschüre des Folk-Festival

So schrieb etwa Dieter Kirpal, Mitglied der BI Nittenau und Herausgeber der atomkritischen Zeitschrift „Strahler“ für die Oberpfälzer BIs gegen die WAA unter der Überschrift

„‘Fröhliche Zukunft‘

„Wo man singt, da lass’ dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder.“

Unter diesem schönen Motto könnten wir uns zu unserem Musikfest versammelt haben, sind doch Leute, die sich um ihre Heimat, ihre Angehörigen und nicht zuletzt um sich selbst berechnete Sorgen machen und deswegen die WAA unter allen Umständen verhindern wollen, nicht gerade als böse Menschen bezeichnen.

Allerdings gibt es auch Zeitgenossen, die zwar, entgegen obigem Spruch, auch ein ‚Lied‘ zu singen wissen, es jedoch nicht unbedingt angebracht finden, dieses ihr ‚politisch Lied, garstig Lied‘ in unserer Runde anzustimmen, dies ‚politische Lied‘, dessen Inhalt die Zerstörung unserer Heimat und die Gefährdung unserer Gesundheit, unseres Lebens und unserer Nachkommen ist und dessen Komponisten und Interpreten die Führer der CSU, insbesondere der oberpfälzer CSU darstellen.

Ihre Dirigenten haben es für wahr weit gebracht! Wollen sie ihre sogenannten ‚Volkslieder‘ entweder selbst oder durch örtliche Interpreten zu Gehör bringen, wie kürzlich durch Intendant Hillermeier in Schwandorf oder den oberpfälzer Musikdirektor Lang auf dem Parteitag in Bruck versucht, so müssen sie sich des großen Wagnisses eingedenk, dem Schutz mehrerer Hundert- oder gar Tausendchaften der berühmten Polizeichöre anvertrauen; nur so können sie es wagen, quasi als Dirigenten eines Besatzungsmacht in ein besetztes Gebiet, die Oberpfalz, einzuziehen.

Und was haben diese ‚Volkslieder‘ gar mit ihren ‚lieben Oberpfälzern‘ angefangen? Mit diesen gutmütigen und bescheidenen Menschen, die noch vor wenigen Jahren entzückt den falschen Tönen der CSU-Sänger mit dem Anspruch christlicher Chorknaben lauschten? Diese Oberpfälzer wagen es nun immer öfter und öffentlicher, die falschen C-Töne mit Pfiffen – und faulen Eiern – zu quittieren.

Und wie es aussieht, werden besagte ‚Volkslieder‘, die durch Lobeshymnen auf die Austrocknung der oberpfälzer Wirtschaft die ‚Akzeptanz‘ für mit Atomstrahlung erzeugtes atonales Kreischen schaffen wollen, was sie als Fortschritt der Harmonielehre ausgeben, ihre politische Quittung erhalten, dass ihnen Hören und Sehen vergeht und sie das kalte Grausen ankommt. Dann wird sich zeigen, dass DWK-Lobbyisten wie Lang, Fischer, Jobst, Zeitler, Humbs, Brunner und Genossen ihr ‚garstig politisch Lied‘ in der Oberpfalz nicht mehr singen können und dass jeglicher Versuch, es erneut anzustimmen, in schrillen Dissonanzen enden wird.

In diesem Sinn: Feiern wir zuversichtlich und unbeschwert heute schon die kommende bessere Zeit der Oberpfalz, die nach-CSU-Zeit, wenn Leute das Sagen haben, die von Harmonielehre wirklich etwas verstehen. Denn: **Siegen werden Wir!!** P.S. Wir wollten mit unserer ‚Gleichsetzung‘ CSU-Politiker/Musiker keineswegs den Musikerstand beleidigen!¹²

Natürlich hat die Verwaltung versucht, das Festival zu behindern. Da wird den Veranstaltern zum Beispiel zur Auflage gemacht, für alle Schäden – besonders für solche an Anlagen der WAA, die irgendwo von Leuten an diesen zwei Tagen im Umfeld von Wackersdorf angerichtet werden, aufzukommen. Man sollte einmal einen Fußballverein haftbar machen für die Verwüstungen seiner Fans beim An- und Abmarsch. Was würde dann für ein Aufschrei der Empörung die Republik erzittern lassen.

Im Rahmen des Folk-Festivals findet am Sonntag, 4. Mai, 13 Uhr, an der Staatsstraße zwischen Altenschwand und Fuhrn die Enthüllung eines Gedenksteins statt. Der Gedenkstein ist allen Politikern gewidmet, die die Atomfabrik in die Oberpfalz gebracht haben.

ra.“

Und in der „Mittelbayerischen Zeitung“ vom 02 Mai fanden sich die Veranstaltung und die Motive ihrer Organisatoren wie folgt angekündigt:

„Eine Frischzellenkur für den ‚Widerstand‘

Das größte Folk-Festival in der Geschichte der Oberpfalz dient dem Kampf gegen die WAA

Auch alternative Politik läuft mitunter Gefahr, sich in den immer gleichen, stereotypen Aktionsformen totzulaufen. Das haben auch die Organisatoren des oberpfälzer Widerstandes gegen die geplante WAA in Wackersdorf geschnallt. „Es muss ja nicht bis zum Erbrechen immer nur demonstriert werden“, sagt Wolfgang Daniels von den Grünen. Gerade, wenn ein Kampf sich über Jahre hinziehe, müsse er abwechslungsreich geführt werden. Diesem Bedürfnis nach einer politischen Frischzellenkur verdankt die Oberpfalz nun das größte Folkfestival ihrer Geschichte. Am 03. und 04. Mai geben sich auf einem vom Besitzer gratis zur Verfügung gestellten Wiesengelände – zwei Kilometer nördlich vom umzäuten WAA-Terrain – etwa 20 Folk-Sänger und Folk-Gruppen ein eindrucksvolles Stelldichein.

„Ich hab’ einfach mal die Leute angeschrieben“, erzählt der „Motor“ des Unternehmens, der Regensburger Volkslied-Fachmann und praktizierende Musiker Dr. Uli Otto. „Die Resonanz hat uns selber umgehauen. Die Künstler scheinen darauf zu brennen, ihren Teil zum Anti-WAA-Kampf beizutragen“. Wolf Biermann musste lediglich wegen seiner langfristigen Terminverpflichtungen absagen, wünschte dem Unternehmen aber brieflich „viel Erfolg“. Zugesagt haben dafür – unter Verzicht auf Gage – so hochkarätige Musikanten wie Liederjan (Hamburg), die Schmetterlinge (Wien), Don Paulin (USA), Colin Wilkie (England), Walter Mossmann (Baden), Michael Lynch (Irland), Le Folk de la Rue des Dentelles (Frankreich), Guglhupfa (München), Hein & Oss Kröher (Pfalz), Lilienthal (Göttingen), Nancy Thym (USA), Cathy Salovich (USA), Thomas Felder (Schwaben), die Frauenhofer Saitenmusik (München), die Mehprimeln aus dem Donauried und Älabätsch (Nürnberg).

„Das sind keine eingeflogenen Aktivitäten“, betont Mitveranstalter Claus Caspers, „die Initiative geht von uns Oberpfälzern aus“. Um das zu untermauern, hat man auch einige musikalische Lokalmatadore ins Programm genommen: D’Nussgackln kommen ebenso aus Regensburg wie die Regensburger Bordunmusik und die Gruppe Anonym. Die Liederbayern-Band stammt aus Niederbayern. Da die Werbung bundesweit läuft, rechnen die Veranstalter – der Arbeitskreis Kultur Regensburg, der Bund Naturschutz, die Folk- und Volksmusikwerkstatt – mit mehreren 10.000 Zuschauern. Das Festival, das auch von den Anti-WAA-Bürgerinitiativen, der SPD, den Grünen und der Ärzteinitiative unterstützt wird, ist der Startschuss für eine Serie von Anti-WAA-Konzerten.

Am 26./27. Juli kommen BAP und Udo Lindenberg. Auch ein Jazz-Programm ist in Vorbereitung.

t.“



Im ebenfalls im Programmheft abgedruckten „Aufruf der oberpfälzer Anti-WAA-BIs“ heißt es vor einer äußeren und inneren Aufrüstung warnend wie folgt:

„Was hat die Wiederaufbereitungsanlage mit Frieden zu tun? – Nichts! denn:

1. In der Wiederaufbereitungsanlage (WAA) wird Plutonium gewonnen. Dieses Plutonium kann durch Lasertechnologie jederzeit in waffenfähiges Plutonium verwandelt werden.

Die Bundesregierung hat 1974 durchgesetzt, dass der Atomwaffensperrvertrag bereits 1995 ausläuft, als auch dass eine westeuropäische Atomstreitmacht inklusive BRD nicht gegen den Vertrag verstößt. Das war immer noch achtzig Bundestagsabgeordneten der Union, darunter Ministerpräsident Strauß und den heutigen (1986 – die Verfasser) Bundesministern Wörner, Windelen, Zimmermann und Warnke zu wenig: Sie stimmten gegen den Atomwaffensperrvertrag.

Zitat: ‚Nach Auffassung der bayerischen Staatsregierung diskriminiere der Atomwaffensperrvertrag die BRD. Er mache die Atombewaffnung einer möglichen europäischen Streitmacht angreifbar und verbiete eine Atombewaffnung der Bundeswehr.‘ (Die Welt, 06.05.1974)

1995, im gleichen Jahr, in dem der Atomwaffensperrvertrag ausläuft, soll auch die WAA fertiggestellt sein.

2. Die BRD scheut sich nicht, Plutonium und die Kerntechnologie gerade auch in ‚Krisen- und Entwicklungsländer‘ zu exportieren. Dieser Export wird häufig unter dem humanitären Deckmantel der ‚Entwicklungshilfe‘ verkauft. Und zwar nicht zufällig in Länder wie Brasilien, Südafrika und Indien, wo solche volkswirtschaftlichen Fehlinvestitionen noch stärker als bei uns dazu führen, die Reichen reicher und die Armen ärmer zu machen.

3. Der Bau der WAA gefährdet nicht nur den äußeren Frieden durch Hochrüstung und Nuklearexporte, sondern auch den inneren Frieden: denn der Widerstand der Bevölkerung gegen die WAA bildet einen Vorwand zur weiteren Entdemokratisierung und innere Militarisierung. Dies zeigt sich auf mehreren Ebenen:

Mit dem Selbsteintrittsrecht des Staates („Lex Schuierer“) wurde die regionale Entscheidungsgewalt in einer existentiellen Angelegenheit außer Kraft gesetzt.

Der massive Einsatz von Polizei, BGS und der „Terroristeneinheit“ GSG9 auf dem Baugelände dient nicht nur der Erfassung der WAA-Gegner/innen und der Einschüchterung der Bevölkerung, sondern muss auch als Teil der Übungen im Rahmen des staatlichen Aufstandsbekämpfungsprogramms gesehen werden (BGS-Manöver zur Streikunterwerfung 1884).

Das Einschleusen von Polizeispitzeln in Bürgerinitiativen und das Abhören von Telefonen, sowie die Zusammenarbeit von Verfassungsschutz, BGS und Polizei („verbessert“ durch die neuen „Sicherheitsgesetze“), führen zunehmend zu einer Atmosphäre des Misstrauens und der Verunsicherung. Dies wiederum schafft den Boden für die Kriminalisierung von WAA-Gegner/innen.

FAZIT: Eine rein friedliche Nutzung der Kernenergie gibt es nicht! Wer für Abrüstung ist, kann nicht gleichzeitig für die WAA sein. Genauso wenig wie friedliche und militärische Nutzung der Kernenergie voneinander getrennt werden können, gehören die Friedens- und die Anti-AKW-Bewegung zusammen! Angesichts des massiven Widerstands auf allen Ebenen gegen die WAA im Wendland musste Ministerpräsident Albrecht schließlich eingestehen, dass das Projekt politisch nicht durchsetzbar sei. Sorgen wir dafür, dass dies auch in Bayern möglich wird.“¹³

Professor Dr. Herbert E. Brekle schrieb für den „Bund Naturschutz“:

„Die Kreisgruppe Regensburg des Bund Naturschutz unterstützt das Festival gegen die WAA. Wir alle dürfen nicht aufhören kreativen Widerstand gegen eine größtenwahnsinnige Politik zu leisten. Irgendwann müssen die Betonköpfe in München und sonstwo begreifen, dass es so nicht geht – nicht mit uns.“¹⁴

Und eine Gruppe kritischer „Physiker der Universität Regensburg“ bringt ihren Sachverstand ein und spricht ebenfalls eine deutliche Warnung vor der WAA aus, wenn ihr Sprecher scheidt:

„Nach dem Schock von Hiroshima glaubten in den (19)60er Jahren viele Physiker, die entfesselten Energien der Kerne friedlich nutzen zu können und so die Energieprobleme kommender Generationen zu lösen. Sie waren davon überzeugt, dass dies mit Hilfe des Schnellen Brütlers und der Wiederaufarbeitung (WAA) möglich wäre. Das Brüterkonzept ist inzwischen technisch gescheitert. Damit ist auch die WAA für die friedliche Nutzung überflüssig. Trotzdem wird jetzt in Wackersdorf mit ihrem Bau begonnen, während das Atommüllproblem ungelöst bleibt.

Der interessierten Öffentlichkeit sind die Argumente gegen eine WAA bekannt. Als Physiker der nächstgelegenen Universität fühlen wir uns verpflichtet, die aus unserer Sicht wichtigen noch einmal vorzutragen:

1. Für die Stromerzeugung durch Kernkraft ist eine WAA nicht notwendig und löst auch das Energieproblem nicht. Ein Endlager für radioaktiven Müll wird in jedem Fall benötigt.

2. Die WAA setzt im störungsfreien Betrieb enorme Mengen von Radioaktivität frei, die Mensch und Natur schädigen. Daran ändert auch der 200 Meter hohe Kamin nichts, der nach den Modellrechnungen nötig ist, um die Belastung in Standortnähe unterhalb der gesetzlich zulässigen Grenzwerte zu halten. Die Schadstoffe werden lediglich über hunderttausende von Hektar verteilt.

3. Die geringe Uraneinsparung durch eine WAA fällt nicht ins Gewicht, da Uran in der Natur, z.B. auch im Meer, in großen Mengen vorkommt. Natururan ist viel weniger radioaktiv und viel billiger als Brennstoff aus einer WAA.

4. Mit einer WAA kann nur ein kleiner Teil des radioaktiven Materials in die Kernkraftwerke zurückgeführt werden. Der Rest liegt in einer viel voluminöseren und schwerer handhabbaren Form vor, für die wesentliche Schritte der Weiterbehandlung sich erst im Versuchsstadium befinden.

5. In ihrer Studie ‚Andere Entsorgungstechniken‘ kommen die Wissenschaftler des Kernforschungszentrums Karlsruhe zu dem Schluss, dass bei einer Konditionierung der abgebrannten Brennelemente (Einschweißen in Behälter) im Gegensatz zur Wiederaufarbeitung praktisch keine Radioaktivität frei würde.



6. Trotz intensiver Bemühungen gibt es wenige Erfahrungen mit der Wiederaufarbeitung der hochabgebrannten Brennelemente, wie sie bei uns anfallen. Mit den heute im Ausland in Betrieb befindlichen WAAs verarbeitet man unter dem Aspekt der Waffenproduktion hauptsächlich Brennelemente mit niedrigem Abbrand, was weniger schwierig ist, und nimmt die damit verbundene Energieverschwendung in Kauf. In der geplanten WAA können technisch auch niedrig abgebrannte Brennelemente verwendet werden. So oder durch Isotopentrennung kann waffenfähiges Plutonium gewonnen werden. An einer WAA mitzuarbeiten können wir uns schon deshalb nicht vorstellen. Wir wissen auch aus eigener täglicher Erfahrung, dass bei jedem komplizierten Prozess unvorhersehbare Fehler auftreten. Angesichts der katastrophalen Folgen eines ernsten Störfalles und wegen der oben genannten Gründe lehnen die Unterzeichnenden den Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage ab. Dies geschieht in Verantwortung und Achtung vor dem Leben heutiger und künftiger Generationen und der Natur.“¹⁵

Professor Dr. Gustav M. Obermair, Lehrstuhlinhaber für Physik an der Fakultät für Physik der Universität Regensburg und Mitglied des „AK Kultur Regensburger Bürger“ nennt seinerseits ebenfalls weitere „Legitime Gründe für den legalen Widerstand:

Aus den Kernkraftwerken der Bundesrepublik werden jährlich gut 300 Tonnen abgebrannte, hochradioaktive Brennelemente entnommen, für die eine Weiterbehandlung unabdingbar ist. Grundsätzlich stehen dafür zwei Möglichkeiten zur Verfügung; Wiederaufarbeitung oder direkte Endlagerung.

Entgegen aller Propaganda der DWK ist es heute Stand der Erkenntnis, dass im Vergleich die Wiederaufarbeitung wirtschaftlich schlechter, ökologisch sogar um Größenordnungen schlechter abschneidet. Die zusätzliche Strahlenbelastung der Umgebungsbevölkerung einer WAA ist viele hundertmal größer als bei der alternativen ‚Entsorgung‘. Gesicherte Endlager gibt es weder für den einen noch für den anderen Weg, aber auch hier zeichnet sich ab, dass direkte Endlagerung geringere Risiken birgt als Endlagerung nach Wiederaufarbeitung.

Der Bau von wirtschaftlich arbeitenden Schnellen Brüttern, für die Plutonium aus der WAA als Brennstoff dienen könnte, ist in unabsehbare Ferne gerückt; damit ist eine weitere Begründung für die WAA-Technik entfallen.

Es gibt also gute Gründe, den legalen Widerstand gegen eine energiepolitisch, wirtschaftlich und ökologisch sinnlose Anlage in der Oberpfalz fortzusetzen.“¹⁶

Auch der Verein „Ärzte und Psychologen für Frieden und Abrüstung“ – hier in Person von Dr. med. Dipl.-Psych. Franz X. Schmidt, eines der damaligen Vorsitzenden der Initiative - erhebt mahnend seine Stimme nicht zuletzt gegen einen akut drohenden Atomstaat mit all seinen möglichen negativen Folgen für die Bevölkerung und betrachtet das Problem daneben unter allgemeinphilosophischen und tiefenpsychologischen Aspekten:

„Die Regensburger „Initiative von Ärzten und Psychologen für Frieden und Abrüstung e.V.“ versteht sich laut Satzung als regionale Unterorganisation der Sektion Bundesrepublik Deutschland der IPPNW (=International Physicians for the Prevention of Nuclear War“). Wir unterstützen das Anti-WAA-Folk-Festival und freuen uns, dass so viele Menschen in diese Region kommen, um an dieser Veranstaltung der ‚humanen Gegenkultur‘ teilzunehmen. Wir begrüßen Sie sehr herzlich und wünschen der Veranstaltung einen guten Verlauf!

Warum sprechen wir uns energisch gegen die WAA aus? Hierzu kurz die wichtigsten Gründe:

- In der WAA wird Plutonium produziert werden, das zwar nicht unmittelbar für Kernwaffen geeignet ist, aber technisch für militärische Zwecke grundsätzlich weiterverarbeitet werden könnte. Es ist auch nicht auszuschließen, dass mindestens ein Teil einer solchen Anlage in relativ kurzer Zeit so umgerüstet werden kann, dass in ihr auch speziell für Atomwaffen verwendbares Plutonium produziert werden kann. Möglicherweise hält man sich diese Option sogar grundsätzlich in der Strategie der technischen Planung offen.
- Eine WAA birgt wegen ihrer radioaktiven Schadstoff-Emissionen auch im sogenannten ‚Normalfall‘ mindestens langfristig gesundheitliche Risiken. Zwar versichern die sich selbst oft als ‚hochkarätig‘ bezeichnenden Experten der Befürworterseite, die projektierte WAA würde einen äußerst hohen Sicherheitsstand aufweisen und die rechtlich vorgegebenen Grenzen der Strahlenbelastung würden eingehalten werden. Wir sind jedoch skeptisch. Bei dem vorliegenden Typ der statistischen Risikostruktur (zwar relativ unwahrscheinliche aber bei Eintritt katastrophale, d.h. lebensbedrohende Ergebnisse) gibt es nur eine verantwortliche Entscheidungsregel: im Zweifelsfall unbedingt die Vermeidung des Risikos (sogenannte Minimierungsregel eines irgendwie möglichen maximalen Schadens = ‚Minimax-Regel‘ der statistischen Entscheidungslehre! Diese Regel wendet z.B. ein vernünftiger Autofahrer intuitiv an, wenn er an einer Bergkuppe nicht überholt.
- Eine nicht mehr kontrollierbare Katastrophe kann nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Es bleibt ein sogenanntes ‚Restrisiko‘. Wegen der Art der bei Realisation des ‚Restrisikos‘ eintretenden Folgen (z.B. jahrzehntelange Unbewohnbarkeit eines riesigen Gebietes in Mitteleuropa) einer nicht mit Sicherheit auszuschließenden Großkatastrophe kann eine verantwortungsbewusste Entscheidungsregel (s.o.) erst recht nur lauten: das ‚Restrisiko‘ ist unbedingt zu vermeiden, d.h. auf den Betrieb einer solchen Anlage muss verzichtet werden! Im Zweifelsfall für das Leben (in dubio pro vitam)!
- Eine solche Anlage ist gar im Kriegsfall, - und diesen Fall können die Befürworter ebenfalls nicht 100%ig ausschließen – ein schier unbeschreibliches Risiko; unter anderem haben namhafte (sogar ‚konservative‘) Persönlichkeiten darauf hingewiesen (z.B. der Physiker und Philosoph Professor Carl Friedrich von Weizsäcker).
- Die Anlage bringt überdies eine ganze Palette von zusätzlichen Nachteilen, die in einer kürzeren Zeitdimension mit großer Wahrscheinlichkeit eintreten werden bzw. z.T. schon eingetreten sind: negative ökologische Folgen (z.B. ein riesiges Waldgebiet wurde gerodet, riesige Zufahrtsstraßen und andere in die Natur eingreifende Infrastrukturmaßnahmen sind erforderlich, - das in einem bisher ziemlich intakten Gebiet), negative psychologische Folgen (z.B. deprimierender Anblick, den die riesigen Industrieanlagen und die festungsartige Bewehrung der Anlage für die einheimische Bevölkerung bieten; ständige Polizei-Präsenz, mit quasi-militärischem Aufmarsch: Verlust von Naherholungsraum, ideologische Spaltung vieler Familien, negative politische Folgen (z.B. Polarisierung der politischen Auseinandersetzung; ständige Wahlkampfstimmung in der Durchsetzungsphase der Anlage, mit all den typischen Merkmalen der politisch-psychologischen Kriegsführung wie Diffamierung, Rufmord, Druck auf Medien, Aufstachelung der Kleinbürger gegen ‚Chaoten‘ und ‚Kommunisten‘; verdeckte Beeinflussung der Kirchenleitungen, möglicherweise Entgegennahme von Schmiergeldern bei Politikern in Schlüs-



selpositionen und bestimmten Presseleuten; Einsatz von Provokationsagenten, um Material für den Pressekrieg zu erhalten; zunehmende Verschärfung von Überwachungs- und Sicherheitsmaßnahmen bis wahrscheinlich in Zukunft zu extremen Graden, die auch eine allgemeine politische Auswirkung haben), negative wirtschaftliche Folgen (Bindung riesiger finanzieller Mittel, die anderweitig z.B. im Hinblick auf die Schaffung von Arbeitsplätzen viel effektiver eingesetzt werden könnten; Behinderung einer ‚regionaltypischen‘ wirtschaftlichen Entwicklung, z.B. des Fremdenverkehrs, der Teichwirtschaft, der kleinen und mittleren Landwirtschaft, von kleineren und mittleren Gewerbebetrieben – reduzierte Förderung; extreme finanzielle Belastung der Energiewirtschaft, die, wenn nötig, die Kosten an die Verbraucher weitergibt), negative Folgen für die Sinnstruktur der Gesellschaft: die Anlage erhält die Illusion aufrecht, dass es mit dieser ganzen Verschwendungs- und Raubbauwirtschaft ewig so weitergehen kann, sie rettet dieses wahnwitzige de facto nur am wirtschaftlichen Wohlstand orientierte System des bedenkenlosen Konsums zusätzlich über eine bestimmte Zeit hinweg: durch den Wahn, im Verbund mit der Brütertechnik quasi eine nie versiegende, sich selbst erneuernde Energiequelle zur Verfügung zu haben, wird ähnlich wie bei einem Alkoholiker, dem es gelingt, sich für eine bestimmte Zeit noch mit ‚Stoff‘ zu versorgen, die ‚Suchtphase‘ lediglich verlängert, - mit dem Preis eines umso radikaleren Absturzes am Ende. Eine solche Anlage ist der bisher letzte konsequente Punkt der praktischen materialistischen Philosophie dieser Gesellschaft. Dass die Auseinandersetzung mit ihr auf beiden Seiten quasi-religiöse Dimensionen annimmt, ist ebenso konsequent wie angemessen. Tatsächlich geht es hier letztlich um zwei grundsätzlich verschiedene Wertorientierungen: um den Glauben an die alleinrettende Kraft des Atoms – und um den Glauben an nicht-materielle Werte, die unserem Leben einen Sinn geben. Es ist letztlich die Auflehnung eines jugendlichen Idealismus gegen den materialistischen Zynismus der etablierten Erwachsenengeneration. Dass letztere ihre nekrophile Illusion mit martialischen Stahlgitterzäunen, Stacheldrähten und einem bisher in Friedenszeiten noch nie dagewesenen Aufwand an Polizei und paramilitärischen Einheiten (bis hin zur Mobilisierung von Anti-Terror-Spezialeinheiten) verteidigen bzw. abschirmen muss, ist auch nur konsequent: eine Illusion aufgeben zu müssen, ist sehr schmerzlich, vor allem, wenn man dahinter nur eine ungeheure Leere verbergen muss, wenn man den Menschen nichts mehr anzubieten hat. Was hier so verbissen verteidigt wird, ist die Tarnung eines ungeheuren geistigen Bankrotts einer unglücklichen Generation. (Da erhält die martialische Verteidigung des trostlosen gerodeten Areals, quasi einer leeren Baustelle, wie wir sie zu Ostern erlebt haben, die Bedeutung einer erschreckend zutreffenden Symbolik!) Wir sollten diese Menschen verstehen. Wir sollten für sie beten.“¹⁷

Mit Dr. med. Stephan Schmid fühlt sich ein weiterer Vertreter der „Initiative von Ärzten und Psychologen für Frieden und Abrüstung e.V.“ unter Angabe von berufs- bzw. medizinethischen Gründen zur Mahnung befugt und verpflichtet:

„Von uns Ärzten und Psychologen wird zu Recht erwartet, dass wir uns in besonderer Weise um die Gesundheit unserer Mitmenschen kümmern. Dazu gehört auch die Vorsorge. Es verträgt sich nicht mit unserer beruflichen Einstellung, einerseits Kindern auf die Welt zu helfen, sie zu impfen, um sie vor Infektionen zu schützen, Krebsfrüherkennungen durchzuführen oder Menschen in Lebenskrisen beizustehen und andererseits nichts zu tun, um sie und ihre Nachkommen vor schleichender radioaktiver Verseuchung, vor Totgeburten, Missbildungen, Erbkrankheiten und Krebs zu schützen. Unser Wissen um Gesundheit und Krankheit drängt uns deshalb zu einer Stellungnahme.

Es gibt keine ‚Toleranzgrenze‘ unterhalb derer Radioaktivität unschädlich wäre. Schon die natürliche Strahlenbelastung ist nicht unschädlich. So wurde z.B. in Kerala / Indien, wo die von der Erde abgegebene Strahlung überdurchschnittlich hoch ist, eine deutliche Häufung von Totgeburten, Kindersterblichkeit und Missbildungen nachgewiesen. Durch Anlagen wie die WAA wird zusätzlich Radioaktivität künstlich erzeugt. Selbst bei störungsfreiem Betrieb gelangen über Abluft (deshalb auch der 200 m hohe Kamin!) und Abwasser gefährliche radioaktive Isotope nach außen. Sie werden von Pflanzen und Tieren aufgenommen und gelangen durch die Nahrungskette in unseren Körper, wo sich die radioaktiven Stoffe dann in verschiedenen Organen einlagern; so z.B. radioaktives Jod in die Schilddrüse, radioaktives Cäsium in die Muskulatur, radioaktives Strontium in die Knochen. Plutonium reichert sich im Organismus an und wird lebenslang nicht mehr ausgeschieden.

Als Folge können Totgeburten, körperliche und geistige Behinderungen, Krebs und Leukämie entstehen, wie sie beispielsweise auch vermehrt an verschiedenen Orten der irischen Ostküste – im Einzugsgebiet der englischen Aufarbeitungsanlage Sellafield / Windscale – auftreten. Wie sich die genetischen Schäden durch Mutationen an unserer Erbmasse in künftigen Generationen auswirken, ist zur Zeit noch ungeklärt.

Bei Unfällen in der WAA oder beim Transport kann darüber hinaus die akute Strahlenkrankheit viele Opfer fordern.

Wer sich nur ein wenig aus der Tagespresse – noch besser aus der Fachliteratur – informiert und dennoch den Bau und die Indienstnahme einer WAA befürwortet, verdrängt wirklichkeitsfremd diese Tatsachen oder er kalkuliert zynisch das Schlimmste ein.“¹⁸

Der das Festival ebenfalls unterstützende „Arbeitskreis Theologie und Kernenergie“ ließ sich in der Person von Dr. Manfred Wacht von dessen Warte aus ebenfalls zu einer Stellungnahme bewegen, wobei Wacht de facto durchaus in eine Gegenposition zur Katholischen Amtskirche und deren höhere Würdenträger geriet, deren praktische Politik oft keineswegs im Einklang ihrer theoretischen Erklärungen stand:

„Der ‚Arbeitskreis Theologie und Kernenergie‘ hat sich vor circa 3 Jahren konstituiert. Ihm gehören zahlreiche Geistliche, Theologieprofessoren, Religionslehrer und engagierte Laien beider Konfessionen an. Es stand zunächst durchaus nicht fest, welche Position der Arbeitskreis in der Frage der Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf einnehmen würde, Erst nach einer Phase eingehender Information ergab sich ein entschiedenes und eindeutiges Nein zur WAA. Diese Nein resultiert sehr wohl auch aus dem Wissen um die vielen ungelösten technischen Probleme. In erster Linie bewegen uns jedoch ethische Fragestellungen, wie sie durch die Atomtechnologie in seltener Dringlichkeit aufgeworfen werden. Die Befürworterseite verengt die Diskussion auf die technologische Ebene und betreibt selbst eine Informationspolitik, die eher verschleiert als offenlegt. – Als Christen stehen wir in der hochsittlichen Verantwortung, für den Schutz des Lebens einzutreten. Im Bewusstsein dieser christlichen Pflicht haben die deutschen Bischöfe 1980 erklärt:

„Es darf keine Art von Energiegewinnung vorangetrieben werden, bei welcher eine ernste Gefahr für das Leben der Menschheit durch mögliche Unfälle oder künftige Nebenwirkungen drohte. Es gibt keinen Grund, der eine Ausnahme von dieser Regel rechtfertigte.“

(Zukunft der Schöpfung / Zukunft der Menschheit, S. 19)

Mit zahlreichen Wissenschaftlern sind wir der Überzeugung, dass die Kernenergie diese von den Bischöfen genannten Bedingungen nicht erfüllt.



Aus diesen Erwägungen sowie der Betroffenheit über die Geringschätzung der ethischen Relevanz der WAA von Seiten der Großtechnologie und Großindustrie ergab sich für uns die Notwendigkeit, bewusstseinsbildend vor allem in kirchlichen Kreisen zu wirken. Dabei mussten wir allerdings bald erkennen, dass wir bei den Vertretern der Amtskirche nur wenig bewegen konnten, offenbar weil die enge Verflechtung der Kirchen mit den Interessen von Wirtschaft und Politik eine kritische Distanz zu den Entscheidungen der Industrie und der bayerischen Staatsregierung erschwerte. Wiederholte Versuche, mit der Amtskirche in Dialog zu treten, wurden mit dem Hinweis auf die Kompetenz der Staatsregierung und des Umweltministeriums abgewiesen. Zugleich haben wir aber auch die erfreuliche Erfahrung gemacht, dass unsere ethischen Bedenken von vielen Christen der Region geteilt werden, wie die Resonanz auf unsere Informationsveranstaltungen und sonntäglichen Gottesdienste am WAA-Gelände beweisen.

Nach unserer Auffassung müssen die Kirchen in Grenzfragen von Politik und Moral eindeutig Stellung beziehen. Das gilt für die Asylantenfrage, § 218, Ausländerpolitik, Rüstungspolitik genauso wie für die Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf.¹⁹

Nachdem Teile der deutschen Gewerkschaften, hier hauptsächlich die IG Metall, vor allem atomkraftfreundlich eingestellt waren, ging zunächst insofern ein Riss durch die organisierte Arbeitnehmerschaft, als sich ein Beschluss der 13. ordentlichen Landesbezirkskonferenz des DGB Bayern vom 14./15. Februar 1986 in Würzburg, der ebenfalls im Programmheft Abdruck fand, gegen die Errichtung einer WAA richtete:

„Die Landesbezirkskonferenz lehnt den Bau einer atomaren Wiederaufbereitungsanlage im Raum Schwandorf und anderswo entschieden ab. Dieses Projekt ist weder wirtschaftlich sinnvoll, arbeitsmarkttechnisch zweckmäßig, energiepolitisch erforderlich, noch ökologisch vertretbar.

Begründung;

Selbst nach dem Kriterienkatalog der Bayerischen Staatsregierung dürfte eine Wiederaufbereitungsanlage nie errichtet werden.

Die mittlerweile vorliegende Studie des Okö-Instituts ‚Sicherheitsprobleme der Wiederaufarbeitung‘ kommt zu dem Ergebnis, dass die WAA nicht genehmigungsfähig ist. So wurden zum Beispiel die Emissionen an Jod 129 beim Normalbetrieb zu niedrig angesetzt. Die Schilddrüsenbelastung der Bevölkerung erhöht sich dadurch. Der Grenzwert der Strahlenschutzverordnung wird bis zum Doppelten überschritten. Noch im März dieses Jahres erklärte das Bayerische Staatsministerium, dass die Anlage nach dem Atomgesetz nicht genehmigungsfähig wäre, wenn die Schilddrüsenbelastung durch Jod die zulässigen Grenzwerte überschreiten würde.

Die Entsorgung der Anlage ist nicht gesichert; es wird daher zu einer längerfristigen Lagerung von radioaktiven Abfällen auf dem Gelände der WAA kommen.

Radioaktive Verseuchungen des Grundwassers der Bodenwöhler Senke können nicht ausgeschlossen werden.

Das Arbeitsplatzargument wurde von den Betreibern mittlerweile selbst widerlegt. War vor drei Jahren noch die Rede von bis zu 3000 Dauerarbeitsplätzen, sind es heute nur noch 1000, wovon die wenigsten durch die einheimische Bevölkerung besetzt werden können.

Auch die große Euphorie der örtlichen Firmen ist durch die Vergabe an einen Generalunternehmer verstummt.

Durch den Wegfall vieler Arbeitsplätze vor allem beim Fremdenverkehr, in der Landwirtschaft und Teichwirtschaft werden letztendlich nicht mehr sondern weniger Arbeitsplätze übrig bleiben. Eine WAA kostet von allen Industriesparten am meisten und bietet die wenigsten Arbeitsplätze.

Durch die Entscheidung, dass die WAA auch noch als Gemeinschaftsaufgabe zu fördern sei, wird die regionale Strukturpolitik völlig in den Hintergrund gedrängt. Da strukturell schwächeren Regionen kein einseitig ausgelegte Großprojekt hilft, fehlt das Geld, das für diese fragwürdige Anlage vergeben wird, für viele andere wichtige Maßnahmen, wie sie der DGB zum Beispiel in seinem Beschäftigungsprogramm seit vielen Jahren fordert.“²⁰

Auch Heinz Zacke, engagierter Gewerkschaftssekretär der Postgewerkschaft in Regensburg ließ ein Statement seiner Organisation im Festival-Programmheft abdrucken, welches den Stimmungsumschwung bei den Gewerkschaften anti WAA zumindest auf bayerischer Landesebene dokumentierte:

„Wie steht die organisierte Arbeitnehmervertretung in der Oberpfalz zur WAA?

Um es kurz zu sagen: ablehnend.

Der DGB-Kreis Schwandorf hat einen zwar äußerst knappen, aber immerhin Beschluss dagegen zustande gebracht.

In Regensburg gab es bei der Kreisdelegiertenversammlung im September 1985 ein einstimmiges Votum aller DGB-Mitgliedsgewerkschaften, einschließlich Bau-Steine-Erden und IG Metall!

Mitverursacht sind diese sehr spät gefallenen und (in Schwandorf) sehr knappen Entscheidung sicherlich durch das klare „Jain“ des DGB auf Bundesbene, wo man sich halt noch ein Hintertürchen offenhält, wenn es um die Frage „Kernenergie“ geht. Oder regiert auch hier schon der Filz Marke ‚Neue Heimat!‘?

Sei es wie es wolle, zumindest an der Gewerkschaftsbasis gibt es Initiativen, wie die kürzlich veröffentlichte Anzeige zum Ostermarsch ’86 nach Wackersdorf ‚Gewerkschafter gegen die WAA‘ zum Ausdruck bringt. Außerdem gibt es nach der Gummi-Erklärung des DGB-Landesbezirks von 1982, wo man sich eine WAA in Form einer ‚Demonstrationsanlage‘ noch vorstellen kann, seit der Landeskongress im Februar 1986 endlich auch eine klare Absage auf Bayernebene.“²¹

Mit Peter Heigl von der „Geschichtswerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“ solidarisierte sich auch dieser Verein mit den Zielen der Veranstalter des Folkfestivals und schlug dabei einen Bogen zur Historie der Oberpfalz:

„GEMETZEL IM FUCHSMÜHLER WALDE

Der einzige Aufstand in Altbayern im letzten Jahrhundert waren die Fuchsmühler Ereignisse vom 29./30. Oktober 1894.

Der damalige Militäreinsatz gegen oberpfälzer Bayern sorgte nicht nur bayernweit, sondern in ganz Deutschland für großes Aufsehen. Was war geschehen?

Rund 200 Fuchsmühler waren in den Wald gegangen, um ‚ihr‘ Holz zu schlagen, wie sie es schon seit jeher getan hatten. Da sich die Fuchsmühler weder vom Gutsförster noch von den Gendarmen einschüchtern ließen, griff der Tirschenreuther Bezirkshauptmann Wall zu dramatischen Methoden. Am nächsten Morgen, es waren inzwischen nur halb so viele ‚Aufständige‘ im Wald, marschierte ein 50 Mann starkes Militär-Kommando von Amberg durch Fuchsmühl. Die unverhältnismäßig brutale ‚Säuberung‘ des Waldes durch die Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett führte dazu, daß zwei fast siebzijährige Greise getötet, vier Dorfbewohner schwer und 13, darunter auch zwei Frauen, leicht verletzt wurden.



Die Ereignisse fanden sofort ein äußerst starkes, langandauerndes Echo in der Presse, die z. T. scharfe Kritik an Regierung, Verwaltung, Justiz und Militär übte. Konsequenzen auf politischer Ebene wurden unvermeidlich – sowohl Bezirkshauptmann Wall als auch Regierungspräsident Späth in Regensburg ‚baten‘ um Versetzung in den Ruhestand. Der Aufruhr der Bauern und seine blutige Unterdrückung löste bei der Landtagssession 1895 beträchtliche Unruhe aus. Landtag, Regierung und Kammer der Reichsräte nahmen dazu Stellung, die Auseinandersetzungen beherrschten wochenlang die bayerische Politik. Entgegen der Hoffnung so mancher brachte die Fuchsmühl-Debatte aber keinerlei Auswirkungen in Hinblick auf eine Demokratisierung Bayerns, langfristige verändernde Maßnahmen, die auf die eigentlichen Ursachen der Fuchsmühl Unruhen eingegangen wären, unterblieben. Zwar erkannten nicht nur die Sozialdemokraten, daß Fuchsmühl nur ein Symptom für eine weitverbreitete wirtschaftliche Unzufriedenheit war, aber Regierung und Verwaltung taten die Ereignisse als Folge ‚sozialdemokratischer Agitation‘ und Machenschaft einiger bäuerlicher ‚Rädelsführer‘ ab.

Die Politisierung des Volkes kanalisierte sich später, als sich den christlichen Bauernvereinen des Georg Heim der niedere Klerus, der in Differenzen mit dem hohen Klerus geraten war, anschloß und sich mit dem ‚Bauernbund‘ eine neue Partei bot.

Die Oberpfalz versank wieder in politischer Anonymität.

1986 – für alle, die die WAA auch als Frage des politischen Systems erfahren mußten.²²

Unter der programmatischen Überschrift „VOLKSMUSIK“ UND WIDERSTAND fanden sich die folgenden Ausführungen der „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“, die Uli Otto dem umfangreichen Programmheft des 1. Anti-WAA-Folkfestivals voranstellte. Hier wurde auf das aktuelle Klima angespielt, vor dessen Hintergrund dieses widerständige Fest geplant wurde:

„Musizieren ist besser als herumlungern und demonstrieren“, so lautete der populistische Ausspruch des Moderators einer Musikveranstaltung im Auditorium Maximum der Universität Regensburg im Sommer des Jahres 1985. Diese Auffassung dürfte nicht wenigen sogenannten ‚Volksmusikliebhabern‘, aber auch manch einem selbsternannten Volksmusikpapst aus dem Herzen gesprochen sein, die der Volksmusik und dem Lied nur eine ganz bestimmte, rein unterhaltende Funktion einzuräumen bereit sind, und die immer dann von einem ‚Missbrauch des Volksliedes‘ sprechen, wenn Sänger und Musikgruppen es wagen, sich auf andere, ihnen nicht genehme Liedtraditionen zu berufen oder sogar den Versuch unternehmen, diese Traditionen weiterzuentwickeln. Warum begibt sich also eine Vereinigung wie die ‚Folk- & Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.‘, die zunächst einmal die Pflege der Volks- und der Folkmusik und die Herstellung (und Pflege) von Kontakten zwischen Musikern verschiedener Genres und Stilrichtungen auf ihre Fahne geschrieben hat, in die ‚Niederungen des politischen Kampfes‘, indem sie ein derartiges Festival initiiert, plant und mit anderen Gruppen zusammen organisiert? Welches Recht maßt man sich hier eigentlich an? Überschreitet sie hier nicht ganz eindeutig ihre Kompetenzen?

Das Lied war schon immer auch Träger unbequemen, kritischen, widerständigen Gedankengutes, im Volkslied wurde schon immer auch deutliche Kritik an bestehenden gesellschaftlichen und politischen Missständen geübt und auf drohende Gefahren hingewiesen, dies nur zu oft sehr zum Missfallen der Obrigkeit, die dann jeweils mit repressiven Maßnahmen, mit Zensur und der Bestrafung von Liedautoren und Sängern reagierte, Sehen wir aber einmal von dieser historischen Komponente ab.

Zahlreiche Folk- und Volksmusikanten waren in den letzten Wochen und Monaten auf dem WAA-Gelände zu finden, haben nicht zuletzt während der Platzbesetzungen ihre Solidarität mit den Besetzern bekundet, haben in Wackerland gespielt und gesungen und den Kampf gegen die WAA und den drohenden Atomstaat mitgetragen. Erwähnt seien hier nur die ‚Mehlprimeln‘, die ‚Biermösl Blosn‘, die ‚Regensburger Bordonmusik‘, die ‚Nußgackln‘, die ‚Kumpfmühler Sänger‘ und ‚Anonym‘. Verschiedentlich ließen sich Musikanten sogar mit von der Polizei abräumen. Es sind nun aber keineswegs nur oberpfälzer oder bayerische Musiker und Gruppen, die sich als aktiver Teil der Anti-Atom-Bewegung verstehen, und die am 03. und 4. Mai in Wackersdorf zu hören sind. Atomare Strahlung macht ja bekanntlich nicht an den Grenzen des Freistaates halt. Zum anderen handeln die auftretenden auswärtigen Gruppen eben nicht nach dem egoistischen St. Florians-Prinzip, sondern sie kommen zum Teil von weither, um ganz bewusst ihre Solidarität mit der oberpfälzer Bevölkerung zu bekunden, ihren Beitrag am Kampf gegen die WAAhnsinnsanlage in Wackersdorf zu leisten.

Wir waren, als wir zahlreiche – z.T. sehr bekannte – Gruppen und Einzelmusiker kontaktierten, sehr überrascht über das Ausmaß an spontaner Zustimmung und Solidarität. Von keinem einzigen Adressaten haben wir eine Absage ob seiner Unlust an dem Festival erhalten. Diejenigen, die heute aus Termingründen nicht mit dabei sein können, waren bereits seit längerer Zeit anderweitig verplant. Auch sie haben ihre Solidarität mit uns, ihre Unterstützung unserer Ziele bekundet, indem sie uns Solidaritätsadressen und auch Fotos zusandten, weil diese Musiker doch ebenfalls ein wichtiger Teil der Anti-Atom-Bewegung sind. Aufgrund der zahlreichen Zusagen waren wir leider gezwungen, verschiedene Gruppen nicht für das Festival zu berücksichtigen, da die Veranstaltung uns ansonsten organisatorisch völlig aus dem Ruder laufen würde. Die spontane Zustimmung und Unterstützung durch so viele Menschen aus den verschiedensten Gegenden der Bundesrepublik aber auch aus dem Ausland kann uns Mut machen. Wir werden am Ende den Sieg davontragen, mag die derzeitige bayerische Staatsregierung den Bau der Atom-Fabrik in Wackersdorf auch noch so sehr unterstützen und vorantreiben! Gegen den Widerstand einer ganzen Region kann ein derartiges Projekt langfristig nicht durchgesetzt werden.

Um noch einmal auf den einleitenden Satz zurückzukommen. Wir lungern am 03./04. Mai 1986 ganz bewusst im Taxöldener Forst bei Wackersdorf herum, wir geben unserem Protest ganz bewusst mit dem Mittel Musik Ausdruck. Musizieren und demonstrieren muss also nicht unbedingt ein Gegensatzpaar sein. Was nützt es denn uns oder Vereinigungen mit ähnlichen Zielsetzungen, wenn wir beispielsweise alte Bauernhäuser zu erhalten oder zu restaurieren trachten, alte Gewänder und Trachten wieder zum Leben erwecken wollen, alte Lieder sammeln und in Umlauf bringen, wenn wir andererseits einer gigantischen Bedrohung und Zerstörung unserer Region, einer jederzeit möglichen Gefährdung der Gesundheit und im Extremfall sogar des Lebens ihrer Bevölkerung tatenlos zusehen würden. Wir sind eben keine ‚Chaoten und Systemveränderer‘ – dies muss man auf der anderen Seite suchen! Vielmehr betreiben wir mit unseren Aktivitäten – auch mit diesem Festival! – Heimpflege im ursprünglichsten Sinne des Wortes.

Zum Abschluss dieser Ausführungen möchten wir ganz herzlich allen Gruppen danken, die zum Teil von weither gekommen sind und dabei auf jegliche Gage verzichtet haben! Unser Dank geht aber auch an die anderen Organisationen und die zahllosen namenlosen Helfer, die die Durchführung dieses Festivals ermöglicht haben, sowie an all jene, die uns mit Spenden, Bürgschaften, zinslosen Darlehen finanziell unter die Arme gegriffen haben! Nicht vergessen wollen wir aber auch alle einheimischen und auswärtigen Festivalbesucher! Gemeinsam wollen wir uns wünschen, dass unserem Streben Erfolg beschieden sein wird.²³



Als das 1. Anti-WAA-Folkfestival dann an einem schönen Frühlingswochenende ungefähr zwei Kilometer vom Baugelände entfernt über die Bühne ging, waren diesem Ereignis mehrere Monate harter und aufreibender planerischer und organisatorischer Vorarbeiten vorausgegangen.

Statements unterstützender Musiker

So ließ der Liedermacher Wolf Biermann aus Hamburg in einem Schreiben vom 05.02.1986 mitteilen:

„...
Inzwischen habe ich mit Wolf über dein Projekt gesprochen. Er findet es zwar sehr wichtig und sympathisch. Hat aber schon für den Mai zu viele andere Termine angenommen (Grüne Landtagswahlen Niedersachsen, vorher Mutlangen-Prozess usw.) Deshalb kann er leider nicht zusagen. Er wünscht Euch aber viel Erfolg für das Festival!

Viele Grüße

i.A.

Freya Rickert“²⁴

Aus ähnlichen Gründen mussten auch Hans, Christoph und Michael Well von der „Biermösl Blossn“ absagen:

„(...) Wir haben uns ja im Januar in Wackerland bei der Platzbesetzung kennengelernt! Gerne hätten wir auch an dem Anti-WAA-Folk-Festival am 03. Mai – zusammen mit so vielen Kollegen – teilgenommen. Leider haben wir aber anderweitigen Verpflichtungen nachzukommen, können diesmal also leider nicht mit dabei sein. Euch allen, und vor allem der oberpfälzer Bevölkerung, die sich gegen diese wahnsinnige Atomfabrik so tapfer zur Wehr setzt, wollen wir aber an diesem Tage wenigstens brieflich unsere Solidarität ausdrücken! In Gedanken sind wir am 03. Mai bei Euch! Eure „Biermösl Blossn“²⁵

Und die populäre Regensburger Formation „Chambergrass“ schrieb in ihrem Brief vom 25. März 1986:

„Es tut uns sehr leid, nicht persönlich an der Veranstaltung gegen die WAA Wackersdorf teilnehmen zu können, da zwei von uns leider andere wichtige Termine haben. Wir möchten aber auf diesem Wege unsere volle Solidarität mit den Zielen der Veranstaltung bekunden und hoffen, dass sie dazu beiträgt, dem WAAhnsinn ein Ende zu bereiten! Eure „Chambergrass“²⁶

Ebenso schrieb der ostfriesische Liedermacher Helmut Debus, seinerseits ebenfalls ein ausgewiesener und engagierter Anti-Atom-Aktivist aus dem norddeutschen Oberhammelwarden, bereits am 26. Februar 1986:

„Lieber Uli,
leider kann ich nicht dabei sein! Bitte grüße alle Kollegen von mir. Ich wünsche Euch allen ein gutes Konzert mit vielen Leuten. Ich bin gegen jede Atomenergienutzung. Die geplante Wiederaufbereitungsanlage ist Größenwahn und unverantwortlich. Sie darf nicht gebaut werden. Wir müssen auch mit unseren Liedern dazu beitragen, dass wir mehr werden, um den Bau zu verhindern. Beste Grüße auch an alle Festivalbesucher und alle Oberpfälzer, die sich gegen den Bau dieser Wahnsinnanlage zu Wehr setzen.
Euer Helmut Debus“²⁷

Ebenfalls aus dem hohen Norden, dem schleswig-holsteinischen Quickborn, musste auch der Waldeck-Veteran und in vielen Bereichen engagierte Liedermacher Franz Josef Degenhardt absagen, so in seinem Schreiben vom 07. März 1986:

„Lieber Uli,
wie Du weißt, kann ich diesmal nicht dabei sein. Es flackert ja leider überall. Bin aber mit Geist und Herz mitten drin – in Wackersdorf beim Widerstand.
Euer Degenhardt.“²⁸

Leider war an diesem Termin mit Walter Mossmann aus dem badischen Freiburg auch ein weiterer „Waldecker“ und zudem die Liedermacher-Symbolfigur des Anti-Atom-Widerstandes in Wyhl ebenfalls verhindert, wie er damals telefonisch verlauten ließ.²⁹

Mit Pannach und Kunert mussten auch zwei Berliner Liedermacher-Kollegen, die ursprünglich aus dem Osten der Stadt stammten, kurzfristig absagen:

„Lieber Uli,
wir haben Anfang Mai leider einige Termine in Frankreich wahrzunehmen, müssen uns daher die Teilnahme am Anti-QWAA-Folk-Festival versagen. Dennoch wollen wir Euch auf diesem Wege ganz herzlich grüßen! Das nächste Mal sind wir bestimmt mit dabei!
Gerulf Pannach & Christian Kunert – mit atomfeindlichen Grüßen“³⁰

Aus Krankheitsgründen eines der beiden Musiker erfolgte ganz kurzfristig eine telefonische Absage seitens Cathy Salovich und Marc Sackmann aus Minneapolis / USA.



Und auch Hannes Wader aus Ostfriesland, einer der bekanntesten bundesdeutschen Liedermacher und Folksänger und ebenfalls bereits ein alter „Waldecker“ konnte leider wegen seiner damaligen Tourneerverpflichtungen nicht kommen, wie er in seinem Schreiben bedauernd mitteilte:

„Lieber Uli,
ich bin ab Ende März auf Tournee, und es ist mir trotz all meiner Bemühungen leider nicht mehr gelungen, die Termine am 03./04. Mai zu verlegen. Daher muss ich für dieses Mal leider auf eine Teilnahme am Anti-WAA-Festival verzichten, welches mir sehr am Herzen liegen würde und dessen Wichtigkeit für mich außer Frage steht. Ich hoffe sehr, das Festival wird nicht die letzte Veranstaltung dieser Art in der Nähe des Geländes sein. Beim nächsten Mal möchte ich gerne mit dabei sein! Viele liebe und solidarische Grüße an Euch alle, die Ihr entweder auf der Bühne steht oder als Zuschauer zugegen seid!
Euer Hannes Wader“³¹

Ebenso bekundete der Münchner Liedermacher und Komponist Konstantin Wecker den Festival-Veranstaltern seine grundsätzliche Sympathie und Solidarität ihrem Unternehmen gegenüber:

„Liebe Freunde,
ich habe unserem gemeinsamen Anliegen bereits bei meinem letzten Auftritt im Regensburger Auditorium Maximum Rechnung getragen, wo ich auf der Veranstaltung am 03. Mai 1986 im Taxöldener Forst hingewiesen habe. Aus Termingründen kann ich leider nicht am Festival teilnehmen, unterstütze den Kampf gegen die Wiederaufarbeitungsanlage aber mit allen Kräften und bin mit dem Herzen bei Euch!
Grüßt alle Musiker und auch die Zuschauer recht herzlich von mir!
Euer Konstantin Wecker“³²

Und aus dem baden-württembergischen Lorch meldeten sich die „Zupfgeigenhansels“ Erich Schmeckenbecher und Thomas Friz:

„Lieber Uli,
natürlich würden wir auch sehr gerne am Festival teilnehmen, doch ist uns dies leider aus Zeitgründen nicht möglich. Wir hetzen derzeit von Termin zu Termin, haben für den 03. Mai auch bereits für eine andere Veranstaltung zugesagt! Dennoch unterstützen wir selbstverständlich den Kampf gegen die WAA! Für das Konzert unsere besten Wünsche!
Viele liebe Grüße an alle aktiven und passiven Festivalteilnehmer!
Thomas Friz & Erich Schmeckenbecher“³³

Pressespiegel Vorankündigung des Festivals

In der damaligen alternativen Regensburger Monatszeitschrift „Till“ fand sich die folgende Vorankündigung zum Folkfestival

TILL Nr. 1 0/86 Musik Seite 17

Auf zum Folkfestival!

1. Anti-WAA-Festival im Taxöldener Forst bei Wackersdorf am 3./4. Mai 1986.

An diesem Wochenende wird etwa 2 km vom WAA-Gelände entfernt ein erstes Folk-Festival gegen die WAA stattfinden. Planer und Organisatoren dieser Veranstaltung sind die "FOLK- & VOLKSMUSIK WERKSTATT REGENSBURG UND OSTBAYERN e. V.", der "ARBEITSKREIS KULTUR REGENSBURGER BÜRGER e. V.", der BUND NATURSCHUTZ sowie die OBERPFÄLZER BI'S GEGEN DIE WAA, also ausschließlich Organisationen ohne kommerzielles Interesse!

Der Plan zum Festival entstand anlässlich der zweiten Platzbesetzung in Wackerland, als sich zahlreiche Musikanten gerade aus dem Volksmusik- und Folkbereich mit dem Platzbesetzern solidarisierten und auf dem Gelände aufspielten.

ULI OTTO, Musiker bei "ANONYM" und einer der Vorsitzenden der "FOLK- UND VOLKSMUSIKWERKSTATT", gelang es, ein hochkarätiges Programm auf die Beine zu stellen, das sich "hören" lassen kann:

- HEIN & OSS KRÖHER aus der Pfalz, die "Väter" der deutschen Folkszene, die Anfang der vier Jahre zusammen mit Peter Rohland das legendäre Waldeck-Festival initiierten.
- COLIN WILKIE aus Großbritannien, ebenfalls "Waldeck-Veteran", der zahllose deutsche Musiker wesentlich mit beeinflusst hat.
- WALTER MOSSMANN, auch er ein Waldeck-Sänger und zudem von Anfang an eng mit der Anti-Atom-Bewegung verbunden.
- "SCHMETTERLINGE" aus Österreich, die wohl profilierteste österreichische Polit-Song-Gruppe.
- "LIEDERJAN" aus Hamburg, diesjährige Träger des Kleinkunstpreises (Sparte Kabarett), die derzeit bekannteste Deutsch-Folk-Gruppe.
- "LILIENTHAL", eine nicht minder bekannte und populäre Folk-Gruppe aus Göttingen.
- "LE FOLK DE LA RUE DES DENTELLES" aus dem Elsass, eine stralburger Instrumentalgruppe, die schon in Wuhl, Marekolsheim und Fessenheim Anfang und Mitte der 70er Jahre dabei war.
- DON PAULIN aus den USA, einer der bekanntesten amerikanischen Folksänger mit großem Einfluss auch auf die bundesdeutsche Folk-Szene.
- NANCY THYM aus den USA, eine ausgezeichnete Harfenistin und Balladensängerin.
- CATHY SALOVICH & MARC SACKMANN (Harfe und Querflöte), beide

ebenfalls aus den USA, die sich v. a. der irischen Instrumentalmusik verschrieben haben.

- MICHAEL LYNCH & BOBBY GRASSICK, zwei hervorragende irische Musikanten.
- THOMAS FELDER, eigenwilliger Liedermacher aus dem schwäbischen Raum.
- "MEHLPRIMELN", die wohl dienstälteste bayerische Folk-Gruppe mit kritischen Liedern. Sie stammen aus dem Donauried.
- "FRAUENHOFER SAITENMUSIK" aus München, die zur Zeit bekannteste bayerische Instrumentalgruppe aus dem Folk-Bereich.
- "GUGLHUPFA" aus München, nach Ansicht von Fachleuten die momentan beste Volksmusik-/Kabarett-Gruppe aus der weiß-blauen Region.
- "ALABÄTSCH" aus Nürnberg, die profilierteste fränkische Instrumentalgruppe mit zahllosen Tanzweisen im Repertoire.
- "LIEDERBAYERNBAND" aus Niederbayern, eine kritische Folk-Gruppe aus der Nachbarschaft.
- Und nicht zuletzt die "Gastgebergruppen", d. h. die Gruppen aus der Oberpfalz, in diesem Fall alle aus Regensburg: "REGENSBURGER BORDUNMUSIK", die wohl beste oberpfälzer Instrumentalgruppe mit Borduninstrumenten, "D' NUSSGACKLN", die alten Liedmelodien aus der Oberpfalz und aus der Umgebung neue, aktuelle Texte nicht zuletzt zu Themen wie der WAA unterlegen, und "ANONYM", das "musikalische Gewissen Regensburgs", wie sie in letzter Zeit des Öfteren bezeichnet worden ist, eine Gruppe, die sich ganz gezielt dem demokratischen Liedgut verschrieben hat.

Das ganze Festival, d. h., beide Tage Musik mit 20 Gruppen, kostet den Festivalbesucher (resp. die Besucherin) nur 5 DM! Es besteht die Möglichkeit, auf dem Festivalgelände zu kempieren; jedoch soll auch versucht werden, Turnhallen u. ä. für die Übernachtung zu kriegen.

Ein umfangreiches Programmheft ist bei der BfWAK Regensburg zu erhalten (3,50 DM); für Spendenwillige sei auf das Festival-Konto verwiesen: ULI OTTO, KENNWORT: FOLK-FESTIVAL IN WACKERLAND, BAYER. VEREINSBANK REGENSBURG BLZ 750 200 73, Kto.-Nr. 9116290.

TILL rät:
Auf zum Festival!!!

Die Kunst




olk-Elite kommt in den Taxölderner Forst

ti-WAA-Festival neben dem Baugefälle / Veranstalter hoffen auf einen friedlichen Verlauf

Vackerdorf (fa). Ein frühes Fest ist heute morgen neben dem Baugefälle der nftigen Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) in ekersdorf angelegt. Ein Dutzend oder mehr nger und Gruppen kommen, um ein paar taud WAA-Gegner mit ihren Liedern zu er- un. Ob es ein ungeteltes Vergnügen wird, t aber in erster Linie am Verhalten der mkräftigster und der Polizeibeamten.

Die Veranstalter des Festivals, die Folk- und lksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbay- der Arbeitskreis Kultur Regensburgs Bür- und der Bund Naturschutz, haben einen Beh- am Bauzaun angekündigt – ein Unterneh- , bei dem es in der Vergangenheit immer der harte Auseinandersetzungen gegeben l. Hermann Friker, der Polizeipräsident für derbayern und die Oberpfalz, hat bereits ver-

beibehalten werde. Er scheue auch nicht davon zurück, das Festivalgelände samt Zeltplatz räumen zu lassen, falls es zu Straftaten komme, die in einem Zusammenhang mit der Veranstaltung stehen. Auch glaube er nicht, daß es den Verant- staltern gelinge, Randalierer vom Geschehen fernzuhalten.

Die Veranstalter wiederum hoffen, alles glimpflich über die Bühne zu bringen. Ihnen ist daran gelegen, den Protest gegen die WAA weiter am Leben zu erhalten. Kunst und Kultur im weiteren Sinne bieten dafür ein zusätzliches Fo- rum. Das Konzert wird am Samstag um elf Uhr eröffnet und dauert bis gegen zwei Uhr morgens. Am Sonntag gibt's noch einmal von elf bis 13 Uhr Musik, um 13.30 Uhr soll ein Gedenkstük- enthält werden, auf dem alle für den Bau der WAA Verantwortlichen verewigt sind. Für Park- plätze in der Nähe des Festivalgeländes ist ge-

Widerstand Wackerland Folk-Festival gegen WAA



Regensburg (bn) – Der „Arbeits- kreis Kultur Regensburger Bür-“, der Bund Naturschutz und die „Folk- & Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern“ veranstalten am 3. und 4. Mai im Taxölderner Forst bei Wackersdorf das 1. Anti-WAA-Folkfestival, zu dem Musikgruppen und Liedermacher aus der Region Oberpfalz, aber auch aus Österreich, England, Irland, Frankreich und den USA erwartet werden.

Beginnen wird dieses Folk-Festival am Samstag, 3. Mai, gegen 11 Uhr. Dauer: bis zum frühen Sonntagmor- gen. Ein Fruchschoppen am Sonn-

ir in den kommenden Jahren mit weiteren friedlichen Aktionen auch auf dem kulturellen Sektor dazu beitragen, ein Klima in der Oberpfalz zu schaffen, das den weiteren Bau und die Inbetriebnahme der menschen- und umweltfeindlichen Atomfabrik verhindert.“

Die beteiligten Gruppen: Hein & Oss Kröher, Colin Wilkie (England), Walter Mossmann, Liederjan, Lilienthal, Schmetterlinge (Wien), Don Paulin (USA), Nancy Thym (USA), Cathy Salovich (USA), Thomas Felder, Gugliuppi, Frauenhofer Saitenmu- sika, Mehlpriemel, Alabatsch, Michael Lynch (Irland), Liederbayern.

(„Die Woche“, 30. April 1986)

Aus Kultur+Schule 30. April 1986 – DIE WOCHE

Widerstand mit Volksmusik Folk-Festival in Wackerland

Volksmusik war stets mehr als nur ein schöner Zeitver- treib, zu dem die Nostalgiegestalt nicht müde werden aufzurufen. Volksmusik war aber immer auch Ausdruck des Widerstands gegen Mächtige aller Zeiten und For- men. Dies wird in der herkömmlichen Volksmusikfolge allzu gern vergessen. Traditionelle Volksmusik wird vom Staat mit Millionenbeträgen gefördert und von Kirchen, Verbänden und Parteien kräftig unterstützt. Doch es gibt auch die andere Volksmusik, die unbequeme, die meist keinen Planung öffentlichen Gelder bekommt, der die Bürokratie dafür oft genug Knüppel zwischen die Beine wirft. Vom 3. bis 4. Mai findet im Umfeld des WAA-Ge- ländes ein Folk-Festival statt, bei dem die vernachlässig- te Musikkultur ihre Vitalität und ihre Notwendigkeit unter Beweis stellen wird.

tannen, die Sängerin und Harfist- Nancy Thym aus den USA und der Liedermacher Thomas Felder aus Schwaben. Aus Ostbayern sind dabei „Anonym“, „Liederbayern- Band“, „Mehlpriemel“, „Nußgackl“ und „Regensburger Bordunmusik“.

Natürlich hat die Verwaltung verwehrt, das Festival zu betreiben. Da wird den Veranstaltern zum Bei- spiel von Wackersdorf angedreht- wird am Samstag um 11 Uhr, an der Staatsstraße zwischen Alen- schward und Fühn die Enttüllung eines Gedenkstükkes. Der Geden- kstein ist allen Politikern geweiht, die die Atomfabrik in der Oberpfalz gebracht haben.

Dr. Ul. Otto von der „Folk- & Volksmusikwerkstatt“ Regens- burg und Ostbayern v. V. sagt zum Phä- nomen Volksmusik und Widerstand: „Das Lied war schon immer auch Träger unbequemer, kritischen, wider- ständigen“ Gedankenketten. Im Volkslied wurde schon immer auch deutliche Kritik an bestehenden ge- sellschaftlichen und politischen Mähtänden geübt und auf dro- hende Gefahren hingewiesen, dies nur zu oft sehr zum Mißfallen der Obrigkeit, die dann jeweils mit repressiven Maßnahmen, mit Zensur und Bestrafung von Liedautoren und Sängern reagierte.“

Es konnte wohl nicht ausbleiben, daß der Widerstand gegen Wacker- dorf auch Folk- und Volksmusikern mobilisierte. Im Umfeld des WAA-Geländes werden deshalb eine ganze Reihe von Festivals stattfinden, bei denen an die alte Volksleidtradition angeknüpft wird. Leute wie Wolf Biermann, Franz Josef Degenhardt oder Konstantin Wecker, Hannes Wader und Udo Lindenberg haben ihre Sympathie bekundet und wollen mitmachen.

Das erste Festival dieser Art findet vom 3. bis 4. Mai statt. Organisiert wird es von der „Folk- & Volksmusikwerkstatt“ Regensburg und Ostbayern; vom Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger und vom „Bund Naturschutz“. Bürgerinitiativen, die SPD, die Grünen, die „Initiative Ärzte und Psychologen für Frieden und Abrüstung“, der „Arbeitskreis Theologie und Kern- energie“, die Regensburger Bürger- gewerkschaften und die „Gesellschaftsverband Regensburg und Ostbayern“ unterstützen das Vor- haben.

Im Rahmen des Folk-Festivals findet am Sonntag, 4. Mai, 13 Uhr, an der Staatsstraße zwischen Alen- schward und Fühn die Enttüllung eines Gedenkstükkes. Der Geden- kstein ist allen Politikern geweiht, die die Atomfabrik in der Oberpfalz gebracht haben.

Vom 03. April 1986 stammt die folgende Vorankündigung des „Regensburger Wochenblatts“:

(Regensburger Wochenblatt, 03./04April 1986)

Der „WOCHE“-Journalisten Harald Raab verfasste die folgende Vorankündigung des Anti-WAA-Folkfestival:

Eine Frischzellenkur für den „Widerstand“

Das größte Folk-Festival in der Geschichte der Oberpfalz dient dem Kampf gegen die WAA

Auch alternative Politik läuft mitunter Gefahr, sich in den immer gleichen, stereotypen Aktionsformen tot zu laufen. Das haben auch die Organisatoren des oberpfälzischen Widerstandes gegen die geplante WAA in Wackersdorf gespürt. „Es muß ja nicht bis zum Erbrechen immer nur demonstriert werden“, sagt Wolfgang Daniels von den Grünen. Gerade, wenn ein Kampf sich über Jahre hinzieht, müsse er abwechslungsreich geführt werden. Diesem Bedürfnis nach einer politischen Frischzellenkur verdankt die Oberpfalz nun das größte Folkfestival ihrer Geschichte. Am 3. und 4. Mai gehen sich auf einem vom Besitzer gratis zur Verfügung gestellten Wiesengelände – zwei Kilometer nördlich vom umzäunten WAA-Terrain – etwa 20 Folk-Sänger und Folk-Gruppen ein eindrucksvolles Steildickchen.

„Ich hab' einfach mal die Leute angeschrie- ben“, erzählt der „Motor“ des Unternehmens, der Regensburger Volkslied-Fachmann und prakti- zierende Musiker Dr. Ul. Otto. „Die Resonanz hat uns selber ungehauen. Die Künstler schei- nen darauf zu brennen, ihren Teil zum Anti- WAA-Kampf beizutragen.“ Wolf Biermann mußte lediglich wegen seiner langfristigen Ter- minverpflichtungen absagen, wünschte dem Un- ternehmern aber brieflich „viel Erfolg“. Zugespä- haten dafür – unter Verzicht auf Gage – so hochkarätige Musikanten wie Liederjan (Ham-

burg), die Schmetterlinge (Wien), Don Paulin (USA), Colin Wilkie (England), Walter Moßmann (Baden), Michael Lynch (Irland), Le Folk de la Rue des Dentes (Frankreich), Gugliuppi (München), Hein & Oss Kröher (Pfalz), Lilienthal (Göttingen), Nancy Thym (USA), Cathy Salovich (USA), Thomas Felder (Schwaben), die Frauenhofer Saitenmusik (München), die Mehlpriemel aus dem Donauried und Alabatsch (Nürnberg).

„Das sind keine eigelegenen Aktivitäten“, betont Mitveranstalter Klaus Caspers, „die Initiative geht von uns Oberpfälzern aus.“ Um das zu untermauern, hat man auch einige musikalische Lokalmatadore ins Programm genommen: D'Nußgackeln kommen ebenso aus Regensburg wie die Regensburger Bordunmusik und die Gruppe Anonym. Die Liederbayern-Band stammt aus Niederbayern. Da die Werbung bundesweit läuft, rechnen die Veranstalter – der Arbeitskreis Kultur Regensburg, der Bund Naturschutz, die Folk- und Volksmusikwerkstatt – mit mehreren 10 000 Zuschauern. Das Festival, das auch von den Anti-WAA-Bürgerinitiativen, der SPD, den Grünen und der Ärzteinitiative unterstützt wird, ist der Starschub für eine Serie von Anti-WAA-Konzerten. Am 26./27. Juli kommen BAP und Udo Lindenberg. Auch ein Jazz- Programm ist in Vorbereitung.

Musik und Muße in stark verstrahlter Umgebung

Anti-WAA-Festival in Wackersdorf verlief friedlich / Energetische Appelle an die Verantwortung der Politiker

Wackersdorf. Unseren verantwortlichen Politikern wie Franz Josef Strauß, Karl Hillermeier, Alfred Dieck oder Friedrich Zimmermann müssen zwei Tage lang die Ohren gesungen haben und im wahren Sinne des Wortes: Was beim Folk-Festival in der Nähe des Baugefeldes der Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) an Versen und Liedern gegen die 9000 WAA-Gegner heute in dieser Konzentration so schnell nicht mehr. Es werden wohl an die 9000 WAA-Gegner gewesen sein, die am Wochenende gegen Wackersdorf gepöhlert waren, um in zwischenzeitlich echt-verstrahlter Atmosphäre ihren Protest gegen das Projekt WAA auszudrücken.

Der Veranstaltung einen „Hauch von Wood- stock“, dem legendären Open-Air-Konzert gegen den Vietnamkrieg, zu beschreiben, ist durchaus angebracht: Insgesamt 19 Bands und Liedermacher aus ganz Europa haben – ihren berühmten Vorgängern von damals nachempfunden – unentgeltlich alle Register gezogen, um nachdrücklich auf die „katastrophalen Folgen unserer Atompolitik“ aufmerksam zu machen. Dabei kam ihnen Petrus gleich zweimal – wenn auch einmal in makaberer Weise – zu Hilfe. Zum einen hat er ein Wetter „kreiert“, das nicht besser hätte sein können, zum anderen hat er für eine Großwetterlage gesorgt, die uns in erheblichen Maße die Auswirkungen des russischen Reaktorunglücks offenbar gemacht hat, wenn man sich an der augenblicklichen Strahlenbelastung in der Luft und auf dem Boden orientiert. Vordringlich schien, das die Festival-Besucher nicht sonderlich zu stören: Auf Decken, Schlacken, Jacken und Mänteln lagen oder saßen sie vor der Bühne, um den Interpreten aufmerksam zuzuhören.

„Tschernobyl spielte dennoch bei der Veranstaltung eine entscheidende Rolle, wenngleich die Liederschreiber mit dem Dichten nicht so schnell bei der Hand waren. Ihre Texte handelten mehr von der „Atomlobby“ allgemein und den Kernkraftwerken, WAAs und allem, was damit zusammenhängt, im speziellen. Der Schwandorfer Landrat Hans Schürner – diesem Festival aus zu Auseinandersetzungen mit den Ordnungskräften kommen könnte, hat sich nach Aussagen der Veranstalter, der Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern, dem Arbeitskreis Kultur in Regensburg und dem Bund Naturschutz, sowie der Polizei zumindest am Samstag nicht bestätigt. Im Gegenteil: Als zu Beginn der Veranstaltung ein Stromag- gregat ausgefallen war und das Festival zu plätzen drohte, griff die Polizei ein und sorgte, auf unbürokratischem Wege“ für Ersatz, wie der Regensburger SPD-Stadtrat und Organisator des Festes, Claus Caspers, den Besuchern verkündete. Der Erlös aus dem Festival soll dem Rechthilffonds der Bürgerinitiativen zur Verfügung gestellt werden.

Am 05. Mai 1986 erschien im Bayernteil der „MZ“ der folgende Bericht von Ludwig Faust:

Und die Randerscheinungen des Folkfestivals sind Thema der folgenden beiden Artikel der Regensburger Lokalpresse.

„Ausschreitungen nach dem Folk-Festival

Wackersdorff (wi). Zu mehreren Festnahmen und zu Wasserwerfereinsätzen mit Tränengaszusatz kam es am Wochenende am Rande des Baugeländes für die atomare Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) bei Wackersdorf. Nach Angaben der Polizei wanderten am Sonntag nach dem Ende des Folk-Festivals um 14 Uhr viele der Teilnehmer zum WAA-Haupteingang. Wo eine halbe Stunde später aus einer Gruppe von etwa 2000 Personen massiv Steine, Äste und Knallkörper über den Zaun geworfen worden seien und der Zaun selbst beschädigt worden sei. Demonstranten, von denen ein Teil verumtumelt war, hatten mit Steinen, Holzprügeln und Stahlkugeln die Polizeibeamten angegriffen. Bereits in der Nacht vorher waren am Bauzaun Wasserwerfer ohne Reizstoffzusatz eingesetzt worden, als es an verschiedenen Stellen zu Störaktionen kam. Die Polizei berichtete weiter, dass Beamte im Bereich der Industriestraße massiv bedrängt und mit Eiern beworfen worden seien. Bei einem Dienstfahrzeug seien die Reifen zerstochen worden. Bereits am Samstag wurde ein 29-jähriger Mann aus Neumarkt festgenommen, der einen Stein über den Bauzaun geworfen und dabei einen Polizisten getroffen hatte. Am selben Tag wurde auch ein 22-jähriger Nürnberger abgeführt, der versucht hatte, auf das Gelände vorzudringen.“ (MZ-Bericht, 05. Mai 1986)



Musik in den ehemaligen Braunkohlengruben.

Fotos: Greipel

Mit Musik gegen die WAA

Viele 1000 Menschen kamen zum Festival gegen die WAA auf dem abgelegenen Gelände der ehemaligen Wackersdorfer Braunkohlengruben. Hier in dieser Mondlandschaft, wenige Kilometer vom WAA-Gelände entfernt, traten zahlreiche Gruppen auf. Als musikalische Zugpferde waren die Schmetzlinge aus Österreich und Liederjahn angesagt.

Bevor das Festival aber so richtig beginnen konnte, mußte erst eine Panne behoben werden. Mit Hilfe der Polizei konnte die Festivalleitung erst nach Stunden beim technischen Hilfswerk einen funktionstüchtigen Stromgenerator zum Betrieb der Verstärkeranlagen besorgen – das ursprünglich vorgesehene Aggregat war ausgefallen.

Wenig beeindruckt zeigten sich viele Festivalteilnehmer von der radioaktiven Verseuchung des Bodens, die wie in Regensburg auch im Raum Schwandorf beängstigend

hoch ausfiel. Trotz eindringlicher Warnungen lagerten viele im Gras und auf dem Sandboden.

Zu Zwischenfällen am Bauzaun kam es erst nach Ende der musikalischen Mammut-Veranstaltung am

Sonntag nachmittag. Als Knüppel und Steine flogen und Vermummt aufmarschierten, setzte die Polizei Wasserwerfer ein – eine überzogene Reaktion, wie die WAA-Gegner kritisierten.



Nach dem Konzert: Mit Wasserwerfern gegen Demonstranten.

(Günther Schießl, Fotos: Bernd Greipel, „Die WOCHE“, 07. Mai 1986)

Realiter kam es nach dem Festival aber nur zu vereinzelt Aktionen, die zumeist wohl von der Verzweiflung der betreffenden Aktivisten herrührten, dass sich auch nach Tschernobyl nichts an der Haltung der DWK und der mit dieser verbündeten Politikerkaste in Bonn und München, hier vor allem der Bayerischen Staatsregierung, zu ändern schien, welche den Super-Gau in der Ukraine nach wie vor zu verharmlosen und den Bürgern Sand in die Augen zu streuen trachteten. Es könnte sich bei diesen Aktivisten aber

Montag, 5. Mai 1986

„Musik und Muse in stark verstrahlter Umgebung. Anti-WAA-Festival in Wackersdorf verlief friedlich / Energische Appelle an die Verantwortung der Politiker

W a c k e r s d o r f. Unseren verantwortlichen Politikern wie Franz Josef Straus, Karl Hillermeier, Alfred Dick oder Friedrich Zimmermann müssen zwei Tage lang die Ohren gesungen haben - im wahrsten Sinne des Wortes: Was beim Folk-Festival in der Nähe des Baugeländes der Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) an Versen und Liedern gegen die „Atom-Lobby“ erklingen ist, hört man in dieser Konzentration so schnell nicht mehr. Es werden wohl an die 8000 WAA-Gegner gewesen sein, die am Wochenende gen Wackersdorf gepilgert waren, um in zwischenzeitlich echt verstrahlter Atmosphäre ihren Protest gegen das Projekt WAA auszudrücken. Der Veranstaltung einen „Hauch von Woodstock“, dem legendären Open-Air-Konzert gegen den Vietnamkrieg, zu bescheinigen, ist durchaus angebracht: Insgesamt 19 Bands und Liedermacher aus ganz Europa haben – ihren berühmten Vorgängern von damals nacheifernd – unentgeltlich alle Register gezogen, um nachdrücklich auf die „katastrophalen Folgen unserer Atompolitik“ aufmerksam zu machen. Dabei kam ihnen Petrus gleich zweimal - wenn auch einmal in makaberer Weise - zu Hilfe. Zum einen hat er ein Wetter „kreiert“, das nicht besser hätte sein können, zum anderen hat er für eine Großwetterlage gesorgt, die uns in erheblichen Maße die Auswirkungen des russischen Reaktorunglücks offenbar gemacht hat, wenn man sich an der augenblicklichen Strahlenbelastung in der Luft und auf dem Boden orientiert. Vordergründig schien das die Festival-Besucher nicht sonderlich zu stören: Auf Decken, Schlafsäcken, Jacken und Mänteln lagen oder saßen sie vor der Bühne, um den Interpreten aufmerksam zuzuhören. Tschernobyl spielte dennoch bei der Veranstaltung eine entscheidende Rolle, wengleich die Liederschreiber mit dem Dichten nicht so schnell bei der Hand waren. Ihre Texte handelten mehr von der „Atomlobby“ allgemein und den Kernkraftwerken, WAAs und allem, was damit zusammenhängt im speziellen. Der Schwandorfer Landrat Hans Schuierer – diesmal ausdrücklich als Privatmann anwesend - fasste den Tenor der Musikstücke zusammen: ‚Die Gruppen singen Lieder auf Politiker, die zu nichts fähig sind, und auf solche, die zu allem fähig sind.‘ Die Musiker zeigten sich bei der Formulierung ihrer Texte noch viel weniger zimperlich, was der versammelten Anti-WAA-Gemeinde bestens gefallen hat. Der begeisterte Applaus und die ‚Zugabe‘-Rufe waren ein deutliches Indiz dafür. Trotz der ausgelassenen und heiteren Atmosphäre schwebte über allem die stetige Sorge, die Hubert Weinzierl vom Bund Naturschutz in einer kurzen Ansprache zum Ausdruck brachte. Seiner Meinung nach sei nun die Zeit der Atommacht-Spiele endgültig abgelaufen. ‚Wir müssen uns energisch gegen die Versuche der Behörden wehren, die jetzige und künftige Situation zu verniedlichen.‘ Er verwies auf die Sicherheitsversprechen staatlicher Organe, die sich dem Unglück bei Kiew angeschlossen hatten, und ‚die fatale Desinformationspolitik, die nun in verantwortungsloser Weise praktiziert wird.‘ Schon deshalb müsse der Widerstand unerbittlich sein und dürfe sich niemand „von CSU-Gas-Einsätzen oder ähnlichen Maßnahmen abschrecken lassen“, machte Weinzierl deutlich. Er kritisierte auch die Zurückhaltung der Kirchen in Sachen Atomkraft: Nach Weinzierl mussten sie sich um das Recht des ungeborenen Lebens ebenso kümmern wie um das des geborenen. Die Angst gemäßigter WAA-Gegner, dass es vom Festival aus zu Auseinandersetzungen mit den Ordnungskräften kommen könne, hat sich nach Aussagen der Veranstalter, der Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern, dem Arbeitskreis Kultur in Regensburg und dem Bund Naturschutz, sowie der Polizei zumindest am Samstag nicht bestätigt. Im Gegenteil: Als zu Beginn der Veranstaltung ein Stromaggregat ausgefallen war und das Festival zu platzen drohte, griff die Polizei ein und sorgte ‚auf unbürokratischem Wege‘ für Ersatz, wie der Regensburger SPD-Stadtrat und Organisator des Festes, Claus Caspers, den Besuchern verkündete. Der Erlös aus dem Festival soll dem Rechtshilfefonds der Bürgerinitiativen zur Verfügung gestellt werden.“



Freude, Folk und Reibekuchen

Musikalischer Protest: 10.000 Besucher beim Anti-WAA-Festival in Wackersdorf



Familienfest mit Folk: Die „Regensburger Bordonmusik“ bei ihrem Auftritt. Foto: Radlmaier

WACKERSDORF – 22. Volksänger und Musikgruppen aus Europa und den Vereinigten Staaten haben am Wochenende nach Schätzungen der Veranstalter 11.000 Kernkraftgegner auf das Gelände der ehemaligen Wackersdorfer Braunkohlengruben gelockt. Mit 16 Stunden Musik demonstrierten Künstler und Zuhörer gemeinsam gegen den zwei Kilometer vom Konzertplatz entfernt geplanten Bau der atomaren Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf (WAA).

Was für ein idyllisches Bild: Bei strahlendem Sonnenschein lümmeln sich Tausende von Leuten auf einer Waldlichtung, lassen Luftballons steigen und sich von leiser Folkmusik berieseln. Kinder reiten auf Ponys, Hunde strolchen zwischen den Zelten herum und über dem Platz hängt der Duft aller Köstlichkeiten der alternativen Küche. Eine Stimmung wie beim Familienausflug oder bei irgendeinem Freudenfest.

Doch die Idylle ist trügerisch: Ein Junge hat sich als Souvenir ein Sperrschild geschnappt, auf das „WAA – NEE“ gesprüht ist. Ein älteres Ehepaar läuft mit einem Pestalozzi-Spruch durch die Gegend: „Nicht alles, was recht ist, ist auch zu verantworten.“ Und an dem Imbissstand hängt ein Plakatgedicht, das so beginnt: „Wenn W. in der großen Symphonie / der falsche Ton wäre. / Wenn W. der gewisse Ort wäre ...“

Schließlich ging es nicht um ein nostalgisches Ersatz-Woodstock in Wackersdorf, sondern um ein Festival, das die Anti-WAA-Bewegung bei der Stange halten soll. Zwar sind die Veranstalter realistisch genug, um einzusehen, dass Protestsongs und Folkmusik nicht allzuviel gegen Beton und Eisenzäune ausrichten können, doch sollen solche „friedlichen Aktionen mithelfen, ein Klima in der Oberpfalz zu schaffen, welches den weiteren Bau und die Inbetriebnahme der menschen- und umweltfeindlichen Atomfabrik verhindert“. Die Sympathien der Bevölkerung sind ihnen dabei sicher. Mehr Eindruck als die politischen Gastredner machte der Wackersdorfer Bürger, der im breiten Oberpfälzer Dialekt erklärte: „Was der Mensch geschaffen hat, war noch nie hundertprozentig. Merkt's euch des und seid's dagegen!“

Im Vergleich dazu wirkten die meisten Liedertexte fast hilflos, und auch die Musik war nicht halb so abwechslungsreich wie die Speisekarte der Fressbuden ringsum. Die prominentesten Vertreter des politischen Liedes wie Degenhardt, Biermann, Wecker oder Wader waren ohnehin nur per Grußadresse im Programmheft zugegen. Witzigerweise wurde das Protest-Festival von der Polizei gerettet, die sich um das Technische Hilfswerk bemühte, nachdem ein Generator ausgefallen war. Funke zündete spät.

Von der selbstgezimrten Holzbühne sprang erst bei den hinterhältigen Volksmusikanten der „Guglhupfa“ der berühmte Funke zum Publikum über. Sie exerzieren auf vielen Instrumenten vor, wie man mit traditionellen Mitteln populäre Protestsongs machen kann. Dagegen verpuffte die Stubenmusik einer regionalen Gruppe wie „d'Nussgackln“ auf dem Festivalgelände. Gegen den Beton in den Köpfen singen die Brüder Hein und Oss Kröher, fränkische Tanzmusik servierte „Älab-ätsch“ aus Nürnberg. Zu den Höhepunkten zählten die Auftritte des amerikanischen Folksängers Don Paulin und – ganz spät in der Nacht – der „Schmetterlinge“ aus Wien. Übrigens geht der musikalische Protest weiter: Am 26. Juli ist ein Anti-WAAhnsinnsfestival mit „BAP“, „Haindling“ und Herbert Grönemeyer geplant. STEFFEN RADLMAIER

Und in einem Artikel in der Regensburger „WOCHE“ vom 07. Mai 1986 schrieb der Journalist, leider ohne dabei ausführlicher auf die vom Publikum begeistert aufgenommenen hervorragenden Musikdarbietungen eingegangen zu sein:

„Mit Musik gegen die WAA“

Viele 1000 Menschen kamen zum Festival gegen die WAA auf dem abgelegenen Gelände der ehemaligen Wackersdorfer Braunkohlgruben- Hier in dieser Mondlandschaft, wenige Kilometer vom WAA-Gelände entfernt, traten zahlreiche Gruppen auf. Als musikalische Zugpferde waren die „Schmetterlinge“ aus Österreich und „Liederjan“ angesagt.

Bevor das Festival aber so richtig beginnen konnte, musste erst eine Panne behoben werden. Mit Hilfe der Polizei konnte die Festivalleitung erst nach Stunden beim Technischen Hilfswerk einen funktionierenden Stromgenerator zum Betrieb der Verstärkeranlagen besorgen – das ursprünglich vorgesehene Aggregat war ausgefallen.

Wenig beeindruckt zeigten sich die Festivalteilnehmer von der radioaktiven Verseuchung des Bodens, die wie in Regensburg auch im Raum Schwandorf beängstigend hoch ausfiel. Trotz eindringlicher Warnungen lagerten viele im Gras und auf dem Sandboden.

Zu Zwischenfällen am Bauzaun kam es erst nach Ende der musikalischen Mammut-Veranstaltung am Sonntagnachmittag. Als Knüppel und Steine flogen und Vermummte aufmarschierten, setzte die Polizei Wasserwerfer ein – eine überzogene Reaktion, wie die WAA-Gegner kritisierten.

Schi“



Einen gänzlich anderen Tenor weist dagegen der Bericht von Fridolin Ritter in den „Fränkischen Volksmusikblättern“ auf, greift der Verfasser doch noch einmal ausführlicher die Motive und Intentionen der Veranstalter auf:

**„FOLK- UND VOLKSMUSIK-FESTIVAL IN WACKERSFORF
Speziell Fränkisches im Üblichen Sinn ist das zwar nicht, aber die Radioaktivität macht auch nicht an der Bezirksgrenze halt.**

„Nicht betteln, nicht bitten,
nur mutig gestritten,
es kämpft sich nicht schlecht
für Heimat und Recht“
(Landrat Schuierer)

Heimatschutz und Heimatpflege mit musikalischen Mitteln, das war auch das Anliegen der großen Zahl von Volks- und Folkmusikern, die sich am 03./04. Mai zum Festival bei Wackersdorf in der Oberpfalz trafen; nicht weit von dem mit einem massiven Stahlgerüst und Stacheldraht umzäunten Baugelände für die Wiederaufbereitungsanlage für Kernbrennstoffe (WAA). Veranstalter waren u.a. die „Folk- und Volksmusikwerkstatt Regensburg und Ostbayern e.V.“ und der „Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger e.V.“

Zur Veranstaltungsidee meint Uli Otto, Initiator der Folk- und Volksmusikwerkstatt, im Festival-Programm: „Das Lied war schon immer auch Träger unbequemen, kritischen, widerständigen Gedankengutes. Im Volkslied wurde schon immer auch deutliche Kritik an bestehenden gesellschaftlichen und politischen Missständen geübt und auf drohende Gefahren hingewiesen, ...“

Wohl auch deshalb fanden sich im Lauf der letzten Wochen zahlreiche Musikanten auf dem WAA-Gelände ein, um mit ihrer Musik den Widerstand zu stärken. Für dieses Mai-Wochenende kamen nun ca. 30 Einzelinterpreten und Gruppen nicht nur aus Bayern und der Bundesrepublik, sondern auch aus England, Frankreich, Österreich und den USA. Wenigstens die bayerischen Musikanten sollen hier namentlich genannt sein: „Älabätsch“, „Anonym“, „Fraunhofer Saitenmusik“, „Guglhupfa“, „Liederbayern-Band“, „Mehlprimeln“, „d’Nussgackln“ und die „Regensburger Bordunmusik“.

Mit Liedern und Musik wurde der Widerstand gegen den Bau dieser neuen Atomanlage bekundet und der Kampf um den Erhalt unserer Heimat unterstützt. Im Gespräch auf dem Festplatz nannte Uli Otto zwei Gründe für diese Aktionsform. Der erste ist offensichtlich: Widerstand soll ja auch Spaß machen, und was wäre wohl besser dazu geeignet als Musik.

Noch was anderes kann Musik leisten, „Verfriedlichung“ – und die tut not, denn wer von denen, die schon mal am „Bauzaun“ standen, kennt nicht die Wut, die dabei wächst.

Rund 10.000 Besucher fanden sich im Laufe des Wochenendes ein. Es war ein riesiges Volksfest, und es herrschte trotz der ernstesten Sache, um die es ja ging, eine eher heitere Stimmung. Gerade die bayerischen Musikgruppen trugen viel dazu bei, wenn sie mit traditionellen, volksmusikalischen Stilmitteln Themen im Zusammenhang mit der WAA aufgriffen und daraus „neue Volkslieder“ machten.

Auch instrumentale Tanzmusikstücke wurden von den Festivalbesuchern begeistert aufgenommen und akzeptiert, neben Folkmusik und anderen „modernerer“ Tönen-

Die bayerische Volksmusik in einer neuen Funktion – als Überlebensmittel im Kampf um eine lebenswerte Zukunft!!!?

Zum Schluss wollen wir noch einmal Uli Otto zu Wort kommen lassen. Für ihn ist dies „Heimatpflege im ursprünglichen Sinn des Wortes“.

„Was nützt es denn uns oder Vereinigungen mit ähnlichen Zielsetzungen, wenn wir beispielsweise alte Bauernhäuser zu erhalten oder zu restaurieren trachten, alte Gewänder und Trachten wieder zum Leben erwecken wollen, alte Lieder sammeln und in Umlauf bringen, wenn wir andererseits einer gigantischen Bedrohung und Zerstörung unserer Region, einer jederzeit möglichen Gefährdung der Gesundheit und im Extremfall sogar des Lebens ihrer Bevölkerung tatenlos zusehen würden“.

Nachtrag aus „RadiAktiv bayerisches Anti Atom Magazin

Ausgabe 11/1986 S. 47 „Folkfestival – Keine Kohle für Prozesshilfefond!

„Im Programmheft hieß es auf S. 2: ‚Etwaige Überschüsse des Festivals kommen dem Kampf der BIs gegen die WAA zugute, etwa dem Prozesskostenhilfefonds.‘ Wir wissen, dass es Überschüsse – mindestens 10.000 DM gab – nur ist bis jetzt noch kein Pfennig auf dem Konto des Prozesshilfefonds gelandet. Nachfragen ergaben, dass das Geld von Klaus Caspers, SPD-Stadtrat (Regensburg) und Mitglied des ‚Arbeitskreises Kultur Regensburger Bürger‘ verwaltet wird. Auch in diesem Fall haben wir schriftlich angefragt, fordern die Offenlegung des Finanzplans sowie die Auszahlung des Gewinns.

Kultur statt Widerstand?

Lässt man sich die Fakten durch den Kopf gehen, so drängt sich einem der Eindruck auf, die Organisatoren von diesen großen „politischen“ Musikfestivals würden ihre Veranstaltungen geradezu als Alternative zum aktiven Widerstand gegen das Atomprojekt setzen. Die überdeutliche Ausgrenzung der ‚radikaleren‘ Teile des Widerstandes zumindest auf dem Anti-WAAhnsinns-Festival (Juli ’86) ist ein Beleg dafür.

Was wir aber zumindest erwarten und fordern, ist, dass die ‚Finanzspritze‘, die beide Festivals in Aussicht gestellt und mit der sie letztendlich auch geworben haben („unkommerziell“ usw.), dort ankommt, wo es dringend gebraucht wird!“³⁴



Jazz-Festival 1987

Mehrere Zeitungsartikel beleuchten das Hin und Her um die Genehmigung dieses Festivals seitens der Stadt Regensburg im Vorfeld der geplanten Veranstaltung:

„Kein Platz für das Anti-WAA-Festival

Regensburg lehnt Durchführung auf dem Oberen Wöhrd ab / „Keine politische Entscheidung“

Regensburg (bi). Auf dem Oberen Wöhrd, dem westlichen Bereich der Donau-Insel der Oberpfälzer Hauptstadt, kann im Juni nicht gegen die Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf gejazzt und posaut werden. Die Stadtbehörden haben beschlossen, der Arbeitsgemeinschaft „Kulturbörse“ das Grundstück, das sie für eine dreitägige Großveranstaltung haben wollte, nicht freizugeben. Ob die geplante große Freilicht-Veranstaltung, das „Open-Air-Festival Jazz für eine atomenergiefreie Welt - Posaunen gegen WAAckersdorf“, geplant für 19. bis 21. Juni, nun überhaupt stattfinden kann, ist damit noch nicht entschieden. Gestern gaben die Leiter der Städtischen Presse- und Informationsstelle, des Liegenschaftsamtes und des Amtes für öffentliche Ordnung der Stadt in einer Pressekonferenz die am Abend zuvor in einer Sitzung getroffene Entscheidung bekannt. Man sei sich auch mit den zuständigen Stellen des Freistaates Bayern - dessen Grundstück auf dem Wöhrd ebenfalls in den Antrag einbezogen war — einig, dass man die Genehmigung für eine Großveranstaltung auf dem gewünschten Gelände nicht erteilen könne, sagten die Stadtbeamten. Vor allem sei zu bedenken, dass der ausersehene Bereich voll zur engeren Schutzzone der Trinkwassergewinnung gehöre. Zudem sei dieses Gelände für Freizeit, Erholung und Trimmen angelegt, bei Durchführung des Festivals seien auch Verschmutzung und Zerstörung der öffentlichen Anlagen und „haltungsrechtliche Risiken, die von den Eigentümern nicht getragen werden können“, sowie Lärmbelästigungen für die Stadtbewohner zu befürchten. Und beispielsweise gebe es „Infrastrukturproblematiken“ (Verkehrsanbindung, Stellplatzprobleme, Mängel an Entsorgungsmöglichkeiten). Die Stadt entscheide hier einerseits privatrechtlich, als Grundstückseigentümer, andererseits auch öffentlich rechtlich, als für die Gesamtbevölkerung mitverantwortliche Institution, so wurde in der Konferenz dargelegt. Man kritisierte, dass die „Logistik“ für die auf etwa 3000 Personen angelegte Veranstaltung - für die bundesweit geworben werde und von der man noch nicht wisse, ob nicht noch mehr Menschen kämen als geplant — in dem Antrag „nebulös“ sei, so dass man nicht wisse, wie man die Veranstaltung mit den örtlichen Gegebenheiten in Einklang bringen wolle. Diese Entscheidung solle keine politische sein, obwohl solch eine Meinung entstehen könnte, betonte der Leiter des Presse- und Informationsamtes der Stadt. Sie sei vielmehr eine grundsätzliche. sie gelte für alle eventuellen Großveranstaltungen längerer Dauer. So müsse schon jetzt auch der Antrag des Stadtjugendringes, ihm für sein Jubiläumsfest diesen Bereich zuzubilligen, abgelehnt werden - wobei die Stadt gegen sportliche Nutzung der vorhandenen ausgebauten Plätze auf dem Wöhrd durch den SJR nichts einwende.“³⁵

Wie die „MZ“ vom 05. und vom 09. Mai 1987 berichtete, schien diese Entscheidung jedoch nur wenige Tage später zugunsten des Antrags der Veranstalter insofern revidiert zu werden, als mit dem Gelände in der unmittelbaren Nähe des Regensburger Dultplatzes ein Ausweichplatz zur Verfügung gestellt werden sollte:

„Anti-WAA-Jazzfestival kann stattfinden

Stadt und Veranstalter trafen gestern Vereinbarung/Vertragsabschluss in Sicht

bi. Das „Open-Air-Jazzfestival Posaunen- gegen WAAckersdorf“ kann stattfinden. Das erklärten gestern abend sowohl die Veranstalter als auch das Ordnungsamt der Stadt. Das Festival wird jedoch nicht auf dem Oberen Wöhrd und auch nicht unmittelbar auf dem Dultplatz stattfinden, sondern am Donauufer südlich des Dultplatzes: auf der Wiese unterhalb des Hochwasserdammes, sowie auf einem kleineren Bereich, der sich westlich an den Dultplatz anschließt. Der Antragsteller Michael Scheiner, Leiter der Kulturbörse, führte dazu aus, dass Stadtrat Klaus Caspers, Leiter des Arbeitskreises Kultur Regensburger Bürger, als solcher Mitveranstalter, Gespräche mit dem Amt für öffentliche Ordnung geführt und eine Einigung erzielt habe. Oberrechtsrat Maximilian Raab, der Stellvertretende Leiter des Ordnungsamtes, bestätigte auf Anfrage der MZ, dass man sich nun so gut wie einig sei, wenngleich noch kein Vertrag unterzeichnet und noch so manche Detailfrage zu klären sei. Man werde am Dienstag, unmittelbar nach Pfingsten also, nochmals eine Besprechung durchführen, dabei die restlichen Fragen — von baurechtlichen Auflagen über Bühnenaufstellung bis hin zu Beleuchtung und Absperrung und Haftung bei eventuellen Schäden sowie auch über das Finanzielle — klären. Oberrechtsrat Raab ist zuversichtlich, dass sich an all dem Einvernehmen ergeben wird. „Wir haben ein gemeinsames Interesse, dass die Veranstaltung ordnungsgemäß über die Bühne gehen wird“, betonte Raab, Termin ist nach wie vor: 19. bis einschließlich 21. Juni. Die Veranstalter versicherten, laut Ordnungsamt, dass sie nur insgesamt 3000 Karten anbieten werden, davon 2000 über Vorverkaufsstellen, gültig für alle drei Tage, und zusätzlich jeweils 1000 Tageskarten unmittelbar am Veranstaltungsort.“³⁶



Kurz darauf schien sich die Situation jedoch schon wieder verändert zu haben und die Veranstaltung schien erneut gefährdet:

„Noch kein Platz für die „Anti-WAA-Posaunen“. Ordnungsamt meint, es werden mehr als 3000 kommen / Zu Antrag auf Dultplatz: Lange Reihe von Fragen
bi. Werden die „Posaunen gegen WAAckersdorf“ auf dem Dultplatz erklingen? Die Stadt Regensburg hat in diesen Tagen die Durchführung des Jazz-Open-Air-Festivals, dieses Namens, das von der Arbeitsgemeinschaft Kulturbörse in Verbindung mit einigen weiteren Regensburger Vereinigungen für die drei Tage vom 19. bis 21. Juni geplant ist, als denkbar bezeichnet, nachdem sie den Antrag, dieses Festival auf dem Oberen Wöhrd durchzuführen, u. a. mit Rücksicht auf das Wasserschutzgebiet und aus „infrastrukturellen“ und weiteren Gründen abgelehnt hat. Anders (als auf dem Wöhrd) verhält es sich, wenn Sie nunmehr mit der Veranstaltung auf den Dultplatz ausweichen möchten“, schrieb das Städtische Amt für Öffentliche Ordnung in einem sechs Seiten langen Brief an Michael Scheiner, den Hauptorganisator dieses Festival-Projektes. Und das Amt stellt in seinem Schreiben 23 Haupt- und zahlreiche Nebenfragen, von deren Beantwortung es die Entscheidung über Bewilligung des Dultplatzes abhängig macht.

Schon in zweieinhalb Wochen soll das Festival stattfinden, für das, nach Ausführungen des Antragstellers, international bedeutsame Bands und namhafte Politiker eingeladen werden sollen und 2000 bis 3000 Besucher erwartet werden. Doch: Noch jetzt ist die Platzfrage nicht verbindlich geklärt. „Vorab gestatten Sie uns bitte die Feststellung, dass sowohl aus der Sicht eines sorgfältig planenden Veranstalters als auch aus der Sicht der Stadt Regensburg als Grundstückseigentümer und Behörde eine ordnungsgemäß vorbereitete Veranstaltung der Art und Größenordnung, wie Sie vorhaben, einer wesentlich längeren Vorbereitungszeit bedürfe als sie aufgrund der Zeitpunkte Ihrer Antragstellung — 17. April bzw. 20. Mai — einerseits und Ihrer Terminplanung andererseits nunmehr verbleibt“. So beginnt das Schreiben der Stadt, gezeichnet von Rechtsdirektor Dr. Wolfgang Schörnig. „Für einen um sichtigen Veranstalter eines derartigen Festivals hätte sich eine Antragstellung etwa ein Jahr vor dem geplanten Veranstaltungstermin empfohlen.“ Und: „Der zeitliche Engpass“, der nunmehr entstand, sei in keinem Fall von der Stadt zu vertreten, „zumal wir nicht alle anderen Büroanliegen, die früher an uns herangetragen worden sind, einfach zu Ihren Gunsten hintanstellen können.“ Der nun von den Veranstalter als Ausweichgelände erwogene „Rockzipfel am Gries“ — „vermutlich meinen Sie die Grünanlage östlich Stadthof“, — und das Eisstadion scheiden, gemäß dem Bescheid von Dr. Schörnig, aus. Die Grünanlagen seien für die erholungssuchende Bevölkerung da, im Eisstadion seien schon beschlossene bauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit erforderlich, zudem diene diese Anlage ausschließlich dem Sportbetrieb. Die Benennung eines sonstigen Ersatzgeländes sei nicht Aufgabe der Stadt. Vor der Entscheidung in Sachen Dultgelände sei indessen „eine ganze Reihe von Detailfragen zu klären“, zu denen der Antrag der Veranstalter „praktisch keine Angaben“ enthalte. Zu berücksichtigen sei, dass der Dultplatz in erster Linie für die Volksfeste geschaffen sei, und die Bevölkerung damit ohnehin zweimal 17 Tage im Jahr „nicht zu unterschätzenden Lärmbeeinträchtigungen ausgesetzt“ sei. „Wenn Sie, wie Sie in Ihrem Antrag mitteilen, Künstler mit teilweise internationalem Renommee verpflichten wollen und wenn darüber hinaus auch namhafte Politiker aus der gesamten Bundesrepublik als Redner auftreten sollen, können wir uns keinesfalls vorstellen, dass es bei der von Ihnen angegebenen Zahl von 2000 bis 3000 Teilnehmern sein Bewenden haben wird“, hält das Ordnungsamt den Planern des Festivals entgegen. Es stellt aber auch in Aussicht, sie „zu einer Besprechung einzuladen“, wenn sich das nach Eingang ihrer Stellungnahme „als notwendig oder zweckmäßig erweisen sollte“. Zu den Fragen der Stadt gehören: welche Künstler und Gruppen an welchen Tagen und zu welcher Zeit auftreten, welche Redner vorgesehen sind, wo und wie

für die Veranstaltung geworben werden soll, wo und wann Eintrittskarten verkauft werden, in welcher Zahl und von welchen Vorverkaufsstellen die angeboten werden und ob diese Karten für einzelne Programmteile oder für die drei Tage insgesamt ausgegeben werden sollen. Ob Gruppenreisen zur Veranstaltung — mit Bahn, Bussen usw. — vorgesehen sind? Auf welchem Teil des Dultplatzes welche Programmteile realisiert werden sollen? Wie die räumliche Abgrenzung erfolgen soll, „so dass Personen ohne Eintrittskarten keinen Zutritt haben (...)“ Das und vieles mehr will das Amt vorab wissen. Es bittet auch um Übersendung eines genauen Veranstaltungsprogrammes mit Uhrzeit-Angaben, will maßstabgerechte Skizzen eventuell nötiger Podien und über „Beschallungseinrichtungen“ und Lärm-Richtwerte, über vorgesehenen Ordnungsdienst über die tägliche Säuberung des Platzes, über Notwendigkeit des Aufstellens städtischer Toilettenanlagen, Übernachtungs-Angelegenheiten, über das Vermeiden von Beschmutzung öffentlicher Anlagen durch eventuell im Freien übernachtende Teilnehmer, über Haftung und Haftpflichtversicherung, auch über Haftung für Platzüberlassung (5000 DM) und Sicherheit für die Erfüllung aller Verpflichtungen bezüglich des Platzes (20 000 DM Bürgschaft) und „Haftung für alle Schäden, die im Zusammenhang mit der Veranstaltung auftreten können“ — auch gegenüber Dritten. Nicht zuletzt fragt das Amt nach Garantie, dass schon am Morgen des 22. Juni der Dultplatz für die Durchführung eines Fahrsicherheitstrainings wieder vollständig geräumt sein wird. Gleichzeitig läuft noch ein Rechtseinspruch, den Klaus Caspers — gegen die städtische Ablehnung des Festivals auf dem Oberen Wöhrd — eingelegt hat.³⁷

Die BIWAK Regensburg druckte im „stattblatt“ vom Juni 1987 ebenfalls die Vorankündigung Michael Scheiners zum geplanten Festival ab und ging im Anschluss daran in einem Kommentar auf die Reaktionen der Stadt Regensburg ein, für die man keinerlei Verständnis aufzubringen vermochte:³⁸

„Posaunen gegen WAAckersdorf Drei Tage Jazz gegen die WAA

Vom 19. bis 21. Juni wird in **Regensburg** ein großes Jazz-Festival unter freiem Himmel stattfinden. Das Motto „Jazz für eine atomenergiefreie Welt“. (...) Die Künstler/innen treten ohne Gage auf, denn der Erlös des Festivals soll den Bürgerinitiativen, dem Prozess- und dem Rechtshilfefond zugutekommen. Der Schlüssel für die Vergabe eines Überschusses wird zur Zeit mit den Bürgerinitiativen erarbeitet, um Unklarheiten wie beim Anti-WAAhnsinn Festival '86 zu vermeiden. Veranstaltet wird das Festival von einer Gemeinschaft des Arbeitskreises Kultur Regensburger Bürger, der Folk- und Volksmusikwerkstatt, der Kulturbörse, der Sozialen Initiativen Regensburgs und Uli Teichmann. Unterstützer sind der Bund Naturschutz, Bürgerinitiativen aus Regensburg und der Oberpfalz, der Postgewerkschaft und der Gruppe Ärzte und Psychologen. Der Eintritt beträgt DM 35,- für alle drei Tage. Das Festival beginnt am Freitag, den 19.06. um 17:00 Uhr und endet am Sonntag, den 21.06. gegen 15:00 Uhr. Als Ort war und ist das RT-Gelände geplant.



... und was sagt die Stadt Regensburg zu „Jazz gegen die WAA“

Sie spricht ein Platzverbot aus! Auf den Mitte April gestellten Antrag der Veranstalter ließ die Stadt Regensburg zuerst gar nichts verlauten. Wochenlang verzögerte sich die Antwort auf den Antrag, die Veranstalter wurden mit dubiosen Vorschlägen hingehalten. Am 18.05.87 beschloss die Stadtratsfraktion der CSU ein Platzverbot für die Veranstaltung, die Nutzung des RT-Geländes wurde nicht genehmigt.

Der Obere Wöhrd, seit Jahren immer wieder für diverse Festivitäten genutzt, scheint plötzlich als Austragungsort für Veranstaltungen nicht mehr geeignet zu sein. Die Nähe eines Wasserschutzgebietes, das angebliche Nichtvorhandensein von genügend Parkplätzen, die Lärmbelästigung der Anwohner und die Nutzung von Privatgrundstücken waren nur einige der Gründe, die das Verbot rechtfertigen sollten.

Zu diesen Gründen wäre nur zu bemerken, dass der Taxöldner Forst Teil eines bedeutenden Trinkreservoirs ist und dies keinerlei Bedeutung für den Bau einer WAA hat, der sich ganz in der Nähe des RT-Geländes befindliche Dultplatz von der Stadt als Parkplatz mit sehr vielen Stellplätzen angepriesen wird, und die Anwohner wohl mehr unter dem Lärm einer zwei Wochen dauernden Dult zu leiden haben als unter den Tönen eines Jazz Festivals.

Wie das Jazz Festival ist auch der Stadtjugendring von den Bemühungen der Stadt Regensburg, politische und/oder alternative Kultur zu unterbinden, betroffen. Am Wochenende nach dem Jazz Festival sollte zur Feyer des Stadtjugendrings ein großes Jugendfest auf dem RT-Gelände stattfinden. Auch hier wurde die Nutzung nicht genehmigt.

Die Veranstalter der „Posaunen gegen WAackersdorf“ werden nun versuchen, eine einstweilige Verfügung des Verwaltungsgerichtes zu erstreiten, gleichzeitig probieren sie, eine Alternative zum RT-Gelände zu finden.

Die Veranstalter zu all diesen Vorgängen: „Es scheint in Bayern und insbesondere der Oberpfalz nur mehr über die Verwaltungsgerichte möglich zu sein, sich die Meinungs-, Rede- und Spielfreiheit zu erstreiten, weil Politik und Politiker und eine von diesen gegängelte Verwaltung darauf aus zu sein scheint, diese auf jeden Fall zu verhindern (tist)

Nachdem der Wetterbericht für das Festivalwochenende Dauerregen prognostizierte hatte, entschlossen sich die Veranstalter kurzfristig für die Absage der Veranstaltung:

„Anti-WAA-Jazzfestival kurzfristig abgesagt!

Regensburg (hs). Das für dieses Wochenende in Regensburg geplante Anti-WAA-Jazzfestival fällt aus! Diese Entscheidung fiel nach mehrstündiger — zum Teil kontrovers geführter — Debatte in der Nacht zum Mittwoch. Als Begründung dieses Beschlusses nannten die Veranstalter das schlechte Wetter, das ein Open-Air-Festival nicht mehr sinnvoll erscheinen lasse. Ein eigens eingeholtes Gutachten des Deutschen Wetterdienstes hatte für dieses Wochenende Regen und Gewitter prophezeit. Auch sei das vorgesehene Veranstaltungsgelände völlig aufgeweicht; ein überdachter Raum stehe nicht zur Verfügung. Der Sprecher des Organisationsteams, Michael Scheiner, sagte zur MZ, „jede andere Entscheidung hätte der Anti-WAA-Bewegung mehr geschadet als genutzt“. Trotzdem soll das Festival zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Laut Scheiner hat der Großteil der Künstler, darunter international renommierte Musiker, diese Entscheidung seinerzeit für richtig befunden und die Teilnahme zu einem späteren Zeitpunkt „prinzipiell“ zugesagt. Sämtliche Künstler waren und sind bereit, für diese Veranstaltung ohne Gage aufzutreten. Zu dem Festival waren mehrere tausend Besucher erwartet worden. Anstelle des ausgefallenen Konzertes wollen die Veranstalter an diesem Wochenende nun einen Fahrdienst zum Bauzaun der geplanten WAA in Wackersdorf einrichten.³⁹

Übersicht der MZ-Berichterstattung zum geplanten Anti-WAA-Jazzfestival 1987

17. Mai 1987



20. Mai 1987



20. Mai 1987



Festival-Veranstalter über Stadt „entrüstet“

Stadtjugendring fühlt sich „übrumpelt“ / Anti-WAA-Jazz-Akteure erwägen jetzt gerichtliche Schritte

bi. Die Arbeitsgemeinschaft „Kulturbörse“ und der Stadtjugendring sind wegen der Ablehnung ihrer Festival-Pläne auf dem Oberen Wöhrd entrüstet. Während der Stadtjugendring sich „übrumpelt“ fühlt, aber „nach wie vor kooperationsbereit ist“, erwägen die „Kulturbörse“ oder zumindest eine der in ihr vertretenen Gemeinschaften rechtlich gegen die Stadt vorzugehen, um die Stadt zur Freigabe ihrer Grundstücke auf dem Oberen Wöhrd zu zwingen. Sie denkt dabei an eine einstweilige Verfügung über das Verwaltungsgericht oder an ein Verfahren über die Staatsbehörden, betonte Michael Scheiner. Der Stadtjugendring möchte hingegen mit einem Einspruchsschreiben an die Stadtverwaltung nochmals versuchen, sein Projekt eines Jubiläumsfestivals – zum 40jährigen Bestehen – zu retten. Da er schon viele Bands unter Vertrag genommen habe, sei eine zeitliche Verlegung nicht mehr möglich, und nun gehe es darum, die SJR-Veranstaltung doch noch auf dem Wöhrd durchzusetzen, einen Vorschlag für ein anderes Gelände habe man derzeit nicht parat. So die Aussagen von Detlef Staudé und Johannes Gleißner. 21.5.87

Die Veranstaltergemeinschaft „Kulturbörse“ ist ein Zusammenschluß des „Arbeitskreises Kultur Regensburger Bürger e. V.“, der „Folk- und Volksmusikwerkstatt e. V.“, der „Kulturbörse“, der „Sozialen Initiativen Regensburg“ und von Uli Teichmann. Sie beabsichtigt, vom 19. bis einschließlich 21. Juni auf dem Oberen Wöhrd ein „Open-Air-Festival Jazz für eine atomenergiefreie Welt – Posaunen gegen

WAAckersdorf“ durchzuführen, zu dem sie, gemäß Eingabe an die Stadt, rund 2000 bis 3000 Teilnehmer erwartet. Und ein Fest ähnlicher Größenordnung, wengleich unter anderen Vorzeichen, plant für 27. und 28. Juni der Stadtjugendring, ebenfalls auf dem Oberen Wöhrd.

Wie wir gestern berichteten, haben städtische Dienststellen – primär Liegenschaftsamt und städtischen Stellen die Freigabe dieses Geländes abgelehnt, mit der Begründung, daß Veranstaltungen dieser Größenordnung innerhalb des Wasserschutzgebietes nicht zulässig seien, außerdem Infrastrukturproblematiken, Lärmprobleme, Gefahren für die öffentlichen Freizeitanlagen und dergleichen gegeben seien.

Für den Stadtjugendring übten der 2. Vorsitzende, Detlef Staudé, und Vorstandsmitglied Diakon Johannes Gleißner, zugleich der Vertreter der Evangelischen Jugend im SJR, Kritik am Beschluß der Stadt. Sie erklärten der MZ, daß alle bisher angesprochenen Dienststellen bei Erörterungen seit Februar nun auch in Anbetracht des im März eingereichten Antrags auf Überlassung des Geländes positiv geäußert hätten: das Jugendamt, das Stadtgartenamt, das Ordnungsamt, das Sportamt. Auch der Chef des Sozialdezernates, Bürgermeister Alfred Hofmaier, habe Unterstützung zugesagt. Zwar sei es da und dort von einigen kleinen Auflagen die Rede gewesen, aber keineswegs etwas von Ablehnung.

Schließlich gehe es dem Stadtjugendring um die Feier seines 40jährigen Bestehens (nicht des zehnjährigen, wie in einer Konferenz versehentlich gesagt) und dabei um die Präsentation der gesamten Breite seiner Aktivitäten, des Wirkens der von ihm zu vertretenden 30 000 jungen Mitbürger. Er plane hier die Selbstdarstellung seiner 24 Jugendverbände, wolle ein buntes Fest der Kreativität mit Theater, Fußballturnier, Musik, Spielen im Sinne der New Games, einer Art Geländespiele, sowie auch mit Kinderfest, mit „Markt der Möglichkeiten“ von Information bis Essen und Flohmarkt, zudem mit Videofilmen und mehr. Nach einem Alternativgelände habe man sich nicht umgesehen, da ja die Reaktionen der Stadtverwaltung positiv gewesen seien, und nun stehe man, so kommentierte Johannes

Gleißner, „momentan vor dem Nichts“. Es sehe so aus, daß die angeblich völlig unpolitische Entscheidung der Staatsbehörden doch eine politische sei – „wir sehen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Anti-WAA-Festival und der Ablehnung auch unserer Veranstaltung“. Und: „Uns schüttelt es jetzt ganz schön durcheinander! Wir haben geplant, Abmachungen getroffen, und die Zeit drängt“.

Noch mehr „drängt die Zeit“ bei den Planern der „Posaunen gegen Wackersdorf“. Dipl.-Sozialpädagoge Michael Scheiner, der offizielle Antragsteller im Namen dieser Arbeitsgemeinschaft, sagte, es scheine „in Bayern und insbesondere in der Oberpfalz nur mehr möglich zu sein, sich die Meinungs-, Rede- und Spielfreiheit zu streiten“, er hoffe auf den juristischen Weg. Nach „wochenlangen Verzögerungen“ und „einer mit dubiosen Vorwänden arbeitenden Hinhaltetaktik“ habe die Stadt „Zeit gewonnen“ und eigentlich habe die CSU-Fraktion das „Platzverbot für das Festival beschlossen“, so kommentiert und behauptet Scheiner. Dadurch „die Durchführung des Festivals, das in der bundesrepublikanischen Musikgeschichte einmalig dasteht, ernsthaft gefährdet“.

Mitberührter Privatbesitz sei in Regensburg „noch nie ein Grund gewesen, einer solchen kulturpolitisch und künstlerisch bedeutsamen Veranstaltung ein Gelände zu verweigern“, meint Scheiner. Gegen eine mögliche Verschmutzung des Wasserschutzgebietes – „der Taxidirektor Forst ist auch ein Teil des Trinkwasserreservoirs“ – könnten ausreichende Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. „Und die angeführten Bedenken der Stadt seien unbegründet, „es sei denn, die Polizei hätte vor, grundsätzlich dort CS-Gas einzusetzen, das dann das Trinkwasser beeinträchtigen könnte“. Ein Abwasserkanal erstreckt sich bis hinter die RT-Halle, an ihn könnte man anschließen, Auto-Stellplätze seien, wie er schon im Antrag erwähnt habe, auf dem nicht weit entfernten Dultplatz genügend vorhanden, Zelte und Campingwagen aufzustellen, wie befürchtet, sei keineswegs vorgesehen, und man habe gerade den nördlichen Teil des Oberen Wöhrds gewünscht, weil dieser am besten schall-abgeschirmt sei, außerdem würden die Jazzbands mit und ohne Verstärker kaum lauter sein als die Dult, und die Veranstalter würden „jeden Abend nach Programmende das Gelände räumen“. Nur die Wiese würde plattgetreten, aber auch hier würden sich die Veranstalter hernach an der Pflege beteiligen und der Rasen würde innerhalb von vier Wochen sich selbst regenerieren.

Die Entscheidung der Stadt sei – so Scheiner – eine „ganz offensichtlich politische“, aber man werde der „kulturellen und politischen Provinzialität entgegenwirken“ und man werde sich „nicht vom Knüppel der herrschenden Mehrheit vorschreiben lassen, was erlaubt oder verboten ist.“

Noch kein Platz für die „Anti-WAA-Posaunen“

Ordnungsamt meint, es werden mehr als 3000 kommen / Zu Antrag auf Dultplatz: Lange Reihe von Fragen

bi. Werden die „Posaunen gegen WAAckersdorf“ auf dem Dultplatz erklinden? Die Stadt Regensburg hat in diesen Tagen die Durchführung des Jazz-Open-Air-Festivals, dieses Namens, das von der Arbeitsgemeinschaft Kulturbörse in Verbindung mit einigen weiteren Regensburger Vereinigungen für die drei Tage vom 19. bis 21. Juni geplant ist, als denkbar bezeichnet, nachdem sie den Antrag, dieses Festival auf dem Oberen Wöhrd durchzuführen, u. a. mit Rücksicht auf das Wasserschutzgebiet und aus „Infrastrukturellen“ und weiteren Gründen abgelehnt hat. „Anders (als auf dem Wöhrd) verhält es sich, wenn Sie nunmehr mit der Veranstaltung auf den Dultplatz ausweichen möchten“, schrieb das Städtische Amt für öffentliche Ordnung in einem sechs Seiten langen Brief an Michael Scheiner, den Hauptorganisator dieses Festival-Projektes. Und das Amt stellt in seinem Schreiben 23 Haupt- und zahlreiche Nebenfragen, von deren Beantwortung es die Entscheidung über Bewilligung des Dultplatzes abhängig macht.

Schon in zweieinhalb Wochen soll das Festival stattfinden, für das, nach Ausführungen des Antragstellers, international bedeutsame Bands und namhafte Politiker eingeladen werden sollen und 2000 bis 3000 Besucher erwartet werden. Doch: Noch jetzt ist die Platzfrage nicht verbindlich geklärt. „Vorab gestatten Sie uns bitte die Feststellung, daß sowohl aus der Sicht eines sorgfältig planenden Veranstalters als auch aus der Sicht der Stadt Regensburg als Grundstückseigentümerin und Behörden eine ordnungsgemäß vorbereitete Veranstaltung der Art und Größenordnung, wie Sie vorhaben, einer wesentlich längeren Vorbereitungszeit bedürfte als sie aufgrund der Zeitpunkte Ihrer Antragstellung – 17. April bzw. 20. Mai – einerseits und Ihrer Terminplanung andererseits nunmehr verbiebt.“ So beginnt das Schreiben der Stadt, gezeichnet von Rechtsdirektor Dr. Wolfgang Schörnig. „Für einen umsichtigen Veranstalter eines derartigen Festivals hätte sich eine Antragstellung etwa ein Jahr vor dem geplanten Veranstaltungstermin empfohlen.“ Und: „Der zeitliche Engpaß“, der nunmehr entstand, sei in keinem Fall von der Stadt zu vertreten, „zumal wir nicht alle anderen Büroanliegen, die früher an uns herangetragen worden sind, einfach zu Ihren Gunsten hinterstellen können.“

Der nun von den Veranstaltern als Ausweichgelände erwogene „Rockzipfel am Gries“ – „Vermutlich meinen Sie die Grünanlage östlich Stadttamhof“ – und das Eisstadion scheiden, ge-

mäß dem Bescheid von Dr. Schörnig, aus. Die Grünanlagen seien für die erholungssuchende Bevölkerung da, im Eisstadion seien schon beschlossene bauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit erforderlich, zudem diene diese Anlage ausschließlich dem Sportbetrieb. Die Benennung eines sonstigen Ersatzgeländes sei nicht Aufgabe der Stadt. Vor der Entscheidung in Sachen Dultgelände sei indessen „eine ganze Reihe von Detailfragen zu klären“, zu denen der Antrag der Veranstalter „praktisch keine Angaben“ enthalte. Zu berücksichtigen sei, daß der Dultplatz in erster Linie für die Volksfeste geschaffen sei, und die Bevölkerung damit ohnehin zweimal 17 Tage im Jahr „nicht zu unterschätzenden Lärmbeeinträchtigungen ausgesetzt“ sei. „Wenn Sie, wie Sie in Ihrem Antrag mitteln, Künstler mit teilweise internationalem Renommee verpflichten wollen und wenn darüber hinaus auch namhafte Politiker aus der gesamten Bundesrepublik als Redner auftreten sollen, können wir uns keinesfalls vorstellen, daß es bei der von Ihnen angegebenen Zahl von 2000 bis 3000 Teilnehmern sein Bewenden haben wird“, hält das Ordnungsamt den Planern des Festivals entgegen. Es stellt aber auch in Aussicht, sie „zu einer Besprechung einzuladen“, wenn sich das nach Eingang ihrer Stellungnahme „als notwendig oder zweckmäßig erweisen sollte“.

Zu den Fragen der Stadt gehören: welche Künstler und Gruppen an welchen Tagen und zu

welcher Zeit auftreten, welche Redner vorgesehen sind, wo und wie für die Veranstaltung erworben werden soll, wo und wann Eintrittskarten verkauft werden, in welcher Zahl und von welchen Vorverkaufsstellen diese angeboten werden und ob diese Karten für einzelne Programmteile oder für die drei Tage insgesamt ausgegeben werden sollen.

Ob Gruppenreisen zur Veranstaltung – mit Bahn, Bussen usw. – vorgesehen sind? Auf welchen Teil des Dultplatzes welche Programme realisiert werden sollen? Wie die räumliche Abgrenzung erfolgen soll, „so daß Personen ohne Eintrittskarten keinen Zutritt haben ...?“ Das und vieles mehr will das Amt vorab wissen. Es bittet auch um Übersendung eines genauen Ver-

Mann sprang in die Donau

hs. Bislang ergebnislos verließ die Suche nach einem Mann, der sich am Montag von der Hengstenbergbrücke in die Donau stürzte. Zufällig hatte eine Frau gegen 12.35 Uhr beobachtet, wie der Mann in die Fluten sprang und sofort untertauchte. Die unmittelbar daraufhin alarmierte Polizei leitete umfangreiche Suchmaßnahmen ein, an denen unter anderem die Wasserschutzpolizei, die Berufsfeuerwehr und ein Polizeihubschrauber beteiligt waren. Allerdings blieben sämtliche Aktionen bislang erfolglos. Ein Polizeisprecher: Vermutlich handelt es sich bei dem Opfer um einen 47jährigen Mann aus Regensburg.

anstellungsprogrammes mit Uhrzeit-Angaben, will maßstabgerechte Skizzen eventuell nötiger Podien und über „Besuchungseinrichtungen“ und Lärm-Richtwerte, über vorgesehene Ordnungsdienst, über die tägliche Säuberung des Platzes, über Notwendigkeit des Aufstellens städtischer Toilettenanlagen, Übernachtungs-Angelegenheiten, über das Vermeiden von Beschmutzung öffentlicher Anlagen durch eventuell im Freien übernachtender Teilnehmer, über Haftung und Haftpflichtversicherung, auch über Haftung für Platzüberlassung (5000 DM) und Sicherheit für die Erfüllung aller Verpflichtungen bezüglich des Platzes (20 000 DM Bürgschaft) und „Haftung für alle Schäden, die im Zusammenhang mit der Veranstaltung auftreten können“ – auch gegenüber Dritten. Nicht zuletzt fragt das Amt nach Garantie, daß schon am Morgen des 22. Juni der Dultplatz für die Durchführung eines Fahrsicherheitstrainings wieder vollständig geräumt sein wird.

Gleichzeitig läuft noch ein Rechtsanspruch, den Klaus Caspers – gegen die städtische Ablehnung des Festivals auf dem Oberen Wöhrd – einleitet hat.

11. Juni 1986

Anti-WAA-Jazzfestival kann stattfinden

Stadt und Veranstalter trafen gestern Vereinbarung / Vertragsabschluß in Sicht

bi. Das „Open-Air-Jazzfestival Posaunen gegen WAAckersdorf“ kann stattfinden. Das erklärten gestern abend sowohl die Veranstalter als auch das Ordnungsamt der Stadt. Das Festival wird jedoch nicht auf dem Oberen Wöhrd und auch nicht unmittelbar auf dem Dultplatz stattfinden, sondern am Donauufer südlich des Dultplatzes: auf der Wiese unterhalb des Hochwasserdammes, sowie auf einem kleineren Bereich, der sich westlich an den Dultplatz anschließt.

Der Antragsteller Michael Scheiner, Leiter der Kulturbörse, führte dazu aus, daß Stadtrat Klaus Caspers, Leiter des Arbeitskreises Kultur Regensburger Bürger, als solcher Mitveranstalter, Gespräche mit dem Amt für öffentliche Ordnung geführt und eine Einigung erzielt habe.

Oberrechtsrat Maximilian Raab, der Stellvertretende Leiter des Ordnungsamtes, bestätigte auf Anfrage der MZ, daß man sich

nun so gut wie einig sei, wenngleich noch kein Vertrag unterzeichnet und noch so manche Detailfrage zu klären sei. Man werde am Dienstag, unmittelbar nach Pfingsten also, nochmals eine Besprechung durchführen, dabei die restlichen Fragen – von baurechtlichen Auflagen über Bühnenaufstellung bis hin zu Beleuchtung und Absperrung und Haftung bei eventuellen Schäden sowie auch über die Finanzielle – klären.

Oberrechtsrat Raab ist zuversichtlich, daß sich an all dem Einvernehmen ergeben wird. Wir haben ein gemeinsames Interesse, daß die Veranstaltung ordnungsgemäß über die Bühne gehen wird“, betonte Raab. Termin ist nach wie vor: 19. bis einschließlich 21. Juni. Die Veranstalter versicherten, laut Ordnungsamt, daß sie nur insgesamt 3000 Karten anbieten werden, davon 2000 über Vorverkaufsstellen, gültig für alle drei Tage, und zusätzlich jeweils 1000 Tageskarten unmittelbar am Veranstaltungsort. **5.6.1987**

Jazz-Avantgarde, Boogie und Salsa ...

Das Programm des Regensburger Open-Air-Festivals „Posaunen gegen WAAckersdorf“

Die Stadt Regensburg und die Veranstalter des Open-Air-Jazz-Festivals „Posaunen gegen WAAckersdorf“ haben sich geeinigt: Gott sei Dank, kann man da nur sagen, angesichts eines Programms, das in Regensburg so bald nicht wieder präsentiert werden wird. Die Veranstaltergemeinschaft (AK Kultur Regensburger Bürger, „Kulturbörse“ u. a.) hat Spitzenmusiker der in- und ausländischen Jazz-Avantgarde aber auch anderer Richtungen (Boogie, Salsa, Cool-Jazz) eingeladen, die von 19. bis 21. Juni auf dem Gelände zwischen Dultplatz und nördlichem Donauarm spielen werden.

Am Freitag, 19. Juni beginnt das Programm um 18 Uhr und endet gegen 23 Uhr. Einlaß ist eine Stunde vor Beginn. Folgende Solisten und Gruppen treten auf: Guardalup, eine Latin-Samba-Band aus Regensburg; Toto Blanke & Rudolf Dasak (BRD/CSFR), Gitarrenduo; Hannes Beckmann & Klaus Kreuzeder (Mchn./BRD), Duo violin und tsax; ALVARO (Konstanz), experimenteller Pianist und Folksänger; Uli Teichmann (p-solo), Jazzinstrumentalist aus Regensburg; Nardis (Erlangen), Cooljazztrio und moderne Strömungen; Rainer Brüninghaus – p, Manfred Schoff – tp und Charlie Mariano – alt-sax (BRD/USA), zwei der bedeutendsten Vertreter des modernen, europäischen Jazzgeschehens. Zur Eröffnung spricht der Schwandorfer Landrat Hans Schuierer.

Am Samstag, 20. Juni ist eine halbe Stunde vor Beginn um 11 Uhr Einlaß. Es treten auf: Somewhing Different (Rbg.), swingender Vokaljazz aus Regensburg; Axel Zwingenberger (BRD), führender Boogiepianist; Leszek Zadlo Ensemble (BRD/PL), zeitgenössischer Jazz voller Intensität post-coltrane'scher

Prägung; Büdi Siebert Duo (Stuttg.), saxo-fone und percussion; Goebbels & Harth (Fim), die Frankfurter Multinstrumentalisten gehören zum Besten, was die europäische Avantgarde zu bieten hat; Manfred Bründl (Wiesbaden), der frühere Regensburger spielt Solo-b; Gabriele Hasler & Foolish Heart (BRD), eingängiger, moderner Vokaljazz; Heinz Bosch & die Original Negerländer (Rbg.), ein ungewöhnlich besetztes Quartett (3 saxes, dr) mit interessanter Konzeption; Wolfgang Dauser Duo (Stuttg.), der führende deutsche Jazzpianist tritt mit seinem Sohn auf; Gestalt et Jive (BRD/F), eines der avanciertesten Trios zeitgenössischen Jazzgeschehens; Peter Brötzmann & Johannes Kirchbaum (Wuppertal/Hamburg), der saxo-fonblasende „Vater des deutschen Freejazz“ mit einem jungen Pianolauten; Kölner Saxophonist TOTO BLANKE, ein exzellentes Saxett mit internationalem Ruf. Mehrere Redner sind am zweiten Festivaltag vorgesehen, darunter der Münchner Rechtsanwalt Hartmut Wächler und Hans Feuerer aus Alten-schwand.

Am letzten Tag, Sonntag 21. Juni spielen: Brüning v. Alten's Sunrise Orchestra (BRD/USA), eine überwältigende Salsa-Combo; Peter Giger (CH), solo-drumming und percussion; Georg Lawal (BRD), solo-gitarre, sitar; Gunter Hampel's Galaxie Dream Band (BRD), einer der musikalischen Höhepunkte der Festivals. Ende ca. gegen 15 Uhr.

Es gibt Drei-Tageskarten für 35 Mark und Tageskarten. Vorbestellungen nimmt das Büro „Power Concerts“ unter Tel. (0 94 71) 99 29 entgegen. Vorverkaufsstellen sind u. a. auch in Straubing, Weiden, Ingolstadt, Neumarkt und Amberg eingerichtet.

19. Juni 1987

05. Juni 1987

Vereinbart: Anti-WAA-Posaunen beim Dultplatz

Veranstalter und Stadt unterzeichneten Vertrag / 30 Gruppen und Solisten / Landrat Schuierer spricht

Regensburg (bi). Das Open-Air-Jazz-Festival „Posaunen gegen WAAckersdorf“ kann stattfinden. Das ist das Ergebnis einer Besprechung, die gestern der stellvertretende Leiter des Amtes für öffentliche Ordnung der Stadt Regensburg mit den Planern der Veranstaltung führte. Die Stadt kam, so das Ordnungsamt, den Veranstaltern auch finanziell entgegen. Und diese wiederum versicherten, daß sie für den Fall unvorhersehbarer Schäden eine Versicherung abschließen wollen. Durchgeführt wird das Festival vom 19. bis 21. Juni auf dem Gelände zwischen dem Regensburger Dultplatz und dem nördlichen Donauarm. Zur Eröffnung wird der Landrat von Schwandorf, Hans Schuierer, sprechen. Teilnehmen können bis zu 3000 zahlende Gäste. Akteure sind rund 30 Gruppen und Solisten. **10.6.87**

„Jazz gegen eine atomenergiefreie Welt – Posaunen gegen WAAckersdorf“, so lautet der Titel der Veranstaltung. Ihre Initiatoren sind der Arbeitskreis Kultur Regensburger Bürger unter Vorsitz von Klaus Caspers (SPD-Stadtrat), die „Kulturbörse“ unter Leitung von Michael Scheiner, Klaus Caspers und Richard Weidmüller, sowie Vertreter der Akteure, zu einer Besprechung mit dem Amt für öffentliche Ordnung zur Klärung der Detailfragen.

„Ich glaube, es wurde von beiden Seiten recht vernünftige Arbeit geleistet“, erklärte Raab, nachdem der Vertrag unterzeichnet worden war. Und die Veranstalter sehen „ein Teilziel erreicht“, nämlich den Widerstand gegen die Atomenergie „in die Städte zu tragen“. Nach Auskunft des Ordnungsamtes wird vom Dultplatz nur ein kleiner Bereich für die Anti-WAA-Veranstaltung benötigt; für eine Kartenverkaufsstelle und Toiletten. Die Veranstaltung selbst wird auf der Wiese unterhalb des Hochwasserdammes stattfinden, das Gelände wird von den Veranstaltern abgeäuert. Zutritt wird nur mit Eintrittskarten gewährt (Drei-Tage-Karte 35 DM, im übrigen gibt es auch Tageskarten).

solche Vorhaben nicht zugelassen werden könnten und weil es auch „infrastrukturelle“ Probleme gäbe –, haben sich Veranstalter und Stadt geeinigt. Nach einem Vorgespräch trafen sich die drei Hauptverantwortlichen Michael Scheiner, Klaus Caspers und Richard Weidmüller, sowie Vertreter der Akteure, zu einer Besprechung mit dem Amt für öffentliche Ordnung zur Klärung der Detailfragen.

Die Stadt überläßt gegen eine Miete, die ein Fünftel der ursprünglich geforderten 5000 DM beträgt, den Platz, verantwortlich sind die Veranstalter selbst. Und sie sind auch verpflichtet, daß das Grundstück wieder gereinigt wird. Gesetzliche Auflagen: Am Sonntag keine Musik während der Haupt-Gottesdienstzeit, Lärm-Immissionswert am Tage 55 Dezibel, nach 22 Uhr 40 Dezibel. Vereinbart wurden auch: Beschilde-rung, Stellung von Ordnern, Getränke-Verkauf nur in Pöbelpchern, so wie Wachen des Roten Kreuzes und des Wasserrettungsdienstes.

10. Juni 1987

Das Anti-WAA-Jazzfestival fällt ins Wasser

Open-Air-Veranstaltung wegen Schlechtwetter-Prognose abgesagt / Künstler hatten Verständnis

hs. Das ursprünglich für dieses Wochenende auf dem Ufergelände bei der RT-Halle vorgesehene Anti-WAA-Jazzfestival findet nicht statt! Nach mehr als vierstündiger, zum Teil sehr kontroverser Debatte, hatten die Veranstalter das Mammutevents in der Nacht zum Mittwoch kurzfristig abgesagt. Wie einer der Sprecher des Organisationsteams, Michael Scheiner von der Kulturbörse, gegenüber der MZ mitteilte, seien vor allem die schlechten Wetterprognosen ausschlaggebend dafür gewesen, das Open-Air-Festival abzublasen.

Auf der Jahreszeit entsprechend sengend heißes Sommerwetter sei man zwar eingestellt gewesen, erzählte Michael Scheiner. „Sowohl für die Musiker als auch für das Publikum waren sogenannte Sonnenselge bestellt worden, die auch abrubert zur Verfügung gestanden hätten.“ Ein ausreichender Regenschutz aber sei sowohl von den Kosten als auch von der kurzfristigen Zeitspanne her nicht machbar gewesen. Und daß es regnet, darauf deutet alles hin: „Ein Gutachten des Deutschen Wetterdienstes hat für dieses Wochenende Regen und Gewitter prophezeit, so daß selbst auf dem Dultplatz kein Open-Air-Festival möglich gewesen wäre.“

Außerdem, so die Veranstalter, hätte man aufgrund dieser Wettervorhersagen nicht mit genügend Zuhörern rechnen können. So waren bislang im Vorverkauf erst 46 Karten verkauft worden, während man mit 2000 Besuchern gerechnet und auf zirka 3000 Besucher gehofft hatte. Scheiner: „Ein Reifall wäre auch dem Ziel, den WAA-Widerstand zu erreichen, nicht mehr gerecht geworden.“ Unter den gegebenen Umstän-

den – eine völlig durchnäßte Wiese und ein total aufgeweichter Platz – sei diese Veranstaltung weder dem Publikum noch den Musikern zumutbar gewesen. „Das hätte der Widerstandsbewegung auch mehr geschadet als genutzt.“ Schließlich sei auch die ursprünglich als Ausweichort vorgesehene RT-Halle von der Stadt nicht zur Verfügung gestellt worden „und die Donauhalle im Gewerbehark können wir uns finanziell nicht leisten.“

Nach der Devise „Jazz oder nie“ soll indes nicht verfahren werden; „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, gibt sich Scheiner im Namen aller Veranstalter optimistisch. Die Künstler, die sich bereiterklärt hatten, für diesen Zweck ohne Gage aufzutreten (lediglich gegen Erstattung der Unkosten), hätten für diese Entscheidung „überwiegend Verständnis aufgebracht“. So standen unter anderem der weltweit renommierte Spitzensaxophonist Charlie Mariano oder das Sunrise Orchestra auf dem Programm, zugesagt hatten desweiteren Elitemusiker wie der Pianist und Keyboarder Rainer Brüning-

haus, der Trompeter und Flügelhornist Manfred Schoof oder der Multinstrumentalist Gunter Hampel. Weiter mit von der Partie wären gewesen die Kölner Saxophonmafia, der Gitarrist Toto Blanke, der Saxophonist Leszek Zadlo und das Duo Goebbels und Harth, Boogie-Pianist Axel Zwingenberger und der Bassist Manfred Bründl. Und natürlich auch Regensburger Gruppen wie Somewhing different oder Heinz Bosch und seine Original Negerländer. Nicht zu vergessen die Sängerin Gabriele Hasler. Und besonders kooperativ hatte Free-Jazz-Saxophonist Peter Brötzmann reagiert, der die Entscheidung der Veranstalter für völlig richtig hielt, gleichzeitig aber anbot, eben dann zu einem anderen Zeitpunkt aufzutreten.

Die meisten Musiker hätten in diesem Sinne reagiert, erzählte Scheiner, der allerdings einräumte, „daß diese Entscheidung für mich zunächst ein richtiger Schock gewesen ist, wenngleich dieser Beschluß rational richtig war. Aber vom Gefühl her sträubt sich noch alles dagegen.“ Immerhin hätte man monatelang Energie und Zeit investiert und bisher allein 14 000 Mark in das Projekt gesteckt. Scheiner: „in der jetzigen Besetzung wird das gleiche Vorhaben kaum mehr möglich sein, aber sicher in einer ähnlichen.“ Und: „Wenn das Wetter allen Vorhersagen zum Trotz doch noch schön wird, dann beiß ich mir in die Daumen!“

Anti-WAA-Jazzfestival kurzfristig abgesagt!

Regensburg (hs). Das für dieses Wochenende in Regensburg geplante Anti-WAA-Jazzfestival fällt aus! Diese Entscheidung fiel nach mehrstündiger – zum Teil kontrovers geführter – Debatte in der Nacht zum Mittwoch. Als Begründung dieses Beschlusses nannten die Veranstalter das schlechte Wetter, das ein Open-Air-Festival nicht mehr sinnvoll erscheinen lasse.

Ein eigens eingeholtes Gutachten des Deutschen Wetterdienstes hatte für dieses Wochenende Regen und Gewitter prophezeit. Auch sei das vorgesehene Veranstaltungsgelände völlig aufgeweicht; ein überdachter Raum stehe nicht zur Verfügung. Der Sprecher des Organisationsteams, Michael Scheiner, sagte zur MZ, „jede andere Entscheidung hätte der Anti-WAA-Bewegung mehr geschadet als genutzt“.

Trotzdem soll das Festival zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Laut Scheiner hat der Großteil der Künstler, darunter international renommierte Musiker, diese Entscheidung für richtig befunden und die Teilnahme zu einem späteren Zeitpunkt „prinzipiell“ zugesagt. Sämtliche Künstler waren und sind bereit, für diese Veranstaltung ohne Gage aufzutreten. Zu dem Festival waren mehrere tausend Besucher erwartet worden. Anstelle des ausgefallenen Konzertes wollen die Veranstalter an diesem Wochenende nun einen Fahrdienst zum Bauzaun der geplanten WAA in Wackersdorf einrichten. **19.6.87**

(Endnotes)

¹ So entwickelten „der leider bereits 1966 verstorbene Peter Rohland, Hein & Oss Kröher und einige andere“ bereits 1961 „den Plan für ein ‚Bauhaus der Folklore‘ Der studentische ‚Arbeitskreis Burg Waldeck‘ übernahm die Organisation. Auf der Burg Waldeck in der Nähe von Dorweiler im Hunsrück, die seit den 1920er Jahren Heimstatt des Nerother Wandervogels – seinerzeit gegründet von Robert und Karl Oelbermann – gewesen war, wurde nach den Jahren der nationalsozialistischen Gleichschaltung die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck wiederbelebt, welche in den 1960er Jahren (1964-1969) mehrere Festivals „Chanson Folklore International“ veranstaltete, eines der zentralen Ereignisse der frühen Folk- und Liedermacherbewegung, welche dann in den 1970er Jahren das Deutschfolk-Revival nicht unwesentlich beeinflusste. Wie Uli Otto: Lieder gegen „das Dunkel in den Köpfen“ und zum Schutz der Heimat. Zur Kultur der oberpfälzischen Bürgerinitiativen gegen die atomare Wiederaufarbeitung in Wackersdorf in den 1980er Jahren. – In: Francois Genton (Hrsg.): Heimat. La petite patrie dans les pays de langue allemande. (= Chroniques allemandes. Symposiumsband des Institut des langues et des cultures d'Europa et d'Amérique (ILCEA) der Université Stendhal – Grenoble 3), Grenoble / Frankreich 2007, hier S. 479f. ausführt, hatte hier „zunächst vor allem internationale Folklore (...) eine Auftrittsmöglichkeit und breites Interesse gefunden (....)“. Bereits „beim Festival des Jahres 1967“ lag „ein starker Akzent auf gesellschaftskritischen und politisch engagierten Liedern“, wobei man hier an Vorbildern aus Frankreich sowie aus dem anglo-amerikanischen Raum anknüpfen konnte, wo sich seit Ende der 1950er Jahre eine lebendige und starke singer-songwriter- und Folkszene in der Tradition eines Woody Guthrie und Pete Seeger herausgebildet hatte und sich in den folgenden Jahren viele Musiker an der Seite der Bürgerrechts-, der Friedens- sowie der Anti-Atombewegung ins politische Geschehen einmischten und mit ihren Mitteln Einfluss zu nehmen trachteten. Was die „Waldeck“ anbelangt, hatte sich hier der Geist der Studentenbewegung von 1967/68 bemerkbar gemacht, war „beim Festival von 1968 (...) die gesellschaftliche Funktion von Liedern sogar der Hauptdiskussionsgegenstand“ ist. Auch in einem vor wenigen Jahren erschienenen Buch – Detlef Siegfried: Sound der Revolte. Studien zur Kulturrevolution um 1968 (hrsg. v. Ulrich Herrmann), Weinheim und München 2008 geht der Verfasser auf die Waldeck und deren Folgen ein, wenn er schreibt: „Zwischen 1964 und 1969 gab es auf der Burg Waldeck im Hunsrück einen europäischen Nukleus der Folkbewegung, auf dem sich jährlich mehrere tausend Jugendliche trafen. Aus den Impulsen der Waldeck und dem amerikanischen „Underground“ entstanden die ‚Internationalen Essener Songtage‘ vom September 1968. Dieses bis dahin größte europäische Popfestival zog 40.000 Besucher an und bot etwa 200 Künstler der verschiedensten Genres auf – darunter Alexis Korner, Franz Josef Degenhardt, Tangerine Dream, Mothers of Invention und The Fugs. 1970 rückte die Festivalkultur näher an den Alltag Jugendlicher heran, als in allen Teilen der Bundesrepublik erstmals eine Vielzahl von Gemeinschaftskonzerten abgehalten wurde – ein Zeichen dafür, dass die noch häufig unter dem Zeichen der Gegenkultur verhandelte Rockmusik immer weiter in die Gesellschaft diffundierte. In diesem Jahr nahmen etwa 500.000 Jugendliche an den Festivals teil, die allerdings nur begrenzt die hochgesteckten Erwartungen einer solidarischen Gemeinschaft der beautiful people erfüllten“.

² Zu Regensburger Musikern siehe Eginhard König & Uli Otto: Folk und Liedermacher. – In: Bernd Meyer (Hrsg.): MUSIKSTADT REGENSBURG. Regensburg 1985, S. 131. Zur Waldeck siehe auch Hotte Schneider (Hrsg.) Die Waldeck. Lieder Fahrten Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute. Verlag für Berlin – Brandenburg, 1. Aufl. 2005. Zur Entwicklung der deutschen Liedermacher- und Folkszene sieh auch Kerstin Mohr: Liedermacher der Burg Waldeck (Magisterarbeit), Schwelm 2002.

³ Ludwig M. Schneider: Die populäre Kritik an Staat und Gesellschaft in München (1886-1914). Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Münchner Revolution von 1918/19“ (= Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München), München 1975) München 1975, hier vor allem S. 90-93.

⁴ Gisela Probst-Effah: Lieder gegen „das Dunkel in den Köpfen“. Untersuchungen zur Folkbewegung in der Bundesrepublik Deutschland, Musikalische Volkskunde – Materialien und Analysen. (Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde der Universität zu Köln, Band 12, Hrsg. von Günther Noll und Wilhelm Schepping, Essen, 1995. In ihrer sachkundigen und informativen Untersuchung zeigt Probst-Effah zum einen die enge Verknüpfung der bundesdeutschen Folkszene mit verschiedenen Teilkulturen, hier der Jugendbewegung, der Studentenbewegung am Ende der 1960er Jahre und den alternativen Bewegungen seit den 1970er Jahren auf, die sich seit dem Aufkommen einer Anti-Atom-Bewegung in Folge der heftigen Auseinandersetzungen um das im baden-württembergischen Kaiserstuhl seinerzeit geplante und verhinderte AKW Wyhl herausgebildet hatte. Einen Überblick über diese Entwicklung bietet auch Christoph Conti: Abschied vom Bürgertum. Alternative Bewegungen in Deutschland von 1980 bis heute, Reinbek 1984. Siehe hierzu auch Axel Schildt & Detlef Siegfried: Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart. Bonn 200, S. 359-366..

⁵ Wolfgang Steinitz: Deutsche Volkslieder aus sechs Jahrhunderten. 2 Bände Berlin 1954/1962.

⁶ Eginhard König & Uli Otto: Folk und Liedermacher. – In: Bernd Meyer (Hrsg.): MUSIKSTADT REGENSBURG. Regensburg 1985, S. 133.

⁷ Siehe hierzu auch Eginhard Königs Ausführungen zur Traditionsgaststätte „Café unter den Linden“. – In: Konrad Färber (Hrsg.): Regensburger Almanach 2012, S.64ff., wo dieser auch auf die Geschichte der Reihe „Musik unter den Linden“ eingeht, deren Veranstaltungen er damals auch sehr oft moderiert und mitgeprägt hat. König erinnert in diesem Zusammenhang an viele der damals auftretenden Musiker, etwa an „Chambergrass“, „d’Nussgackln“ (alte oberpfälzer Lieder mit neuen kritischen Texten gerade zur WAA-Problematik), die „Roahauserer Gegenweiber“, die bis heute – oder heute wieder – bestehende Landshuter Folkformation „Tom Bombadil“, an die Familie Bohn aus Steinsberg, an das aus der Regensburger MSB Spartakus- bzw. DKP-Songgruppe der 1970er Jahre hervorgegangene Trio „Günther, Klaus und Daggy“ (d.i. Günther Lang, Klaus Knipp & Dagmar Thumser-Knipp), das seinen Namen wohl ganz bewusst an die auch in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung engagierten renommierten Folkgruppe „Peter, Paul and Mary“ angelehnt hatte, an die „Paintner Kalkspatzen“, die „Schwandorfer Stadtstreicher“ mit Manfred Langer, einem Lehrer aus Schwandorf, der ebenfalls im Wackersdorfer Widerstand tätig war. Die „Stubnmusi Wolpertinger“, an den Zitherspieler Richard Pragner u.a. und kommt im Anschluss daran (S. 67) auf die achtstündige Abschlussveranstaltung der Reihe am 17. September 1988 zu



sprechen, als diese auf Grund anstehender Renovierungsarbeiten in den Regensburger „Auer-Bräu“ verlegt werden musste. Hierbei traten etwa auf: die Deutschfolkgruppe „Anonym“, das „Blechbläser Consort Regensburg“ (Barockmusik), die auch heute noch existierende und tätige „Regensburger Bordunmusik“ um Claudia und Georg Balling (Oberpfälzer Volksmusik), Manuela Fonoff mit irischen Liedern und Balladen, der Akkordeonspieler und Lokalkabarettist Thomas Röder (Klassische Unterhaltungsmusik), „Pommer, Zink & Co.“ (Renaissance Musik), Michael Meissner und Klaus-Eberhard Heinrich, Mitglieder des Orchesters des Theaters Regensburg (K&K-Salonmusik + Puszta-Klänge sowie Hasinger & Döberl mit ihrem satirischen Lied „gut“. Einige dieser Gruppen oder Musiker waren bereits auf dem Anti-WAA-Folkfestival Anfang Mai 1986 aufgetreten, so „Anonym“ und die „Regensburger Bodunmusik“, beide Gruppen engagierte Anti-WAA-Aktivistinnen, aber auch der Konzertmeister des Regensburger Orchesters Michael Meissner, der – wie auch seine damalige Frau Gerlind Meissner und andere Orchestermusiker. – auch das „Kammerorchester Schloss Werneck“ während dessen umjubeltem Anti-WAA-Konzerts in Regensburg im Oktober 1986 verstärkt hatte.

⁸ Köppls sozial- bzw. umweltpolitisches Engagement manifestiert sich später auch an der Tatsache, dass er nach seinem Umzug ins niederbayerische Hausen und nach den Kämpfen gegen die WAA die dortige Bürgerinitiative gegen eine Mülldeponie initiierte, als deren Vorsitzender er auch fungierte. Außerdem ist er Mitglied des heimischen Gemeinderates. Daneben ist Köppl mit seinem mobilen Tonstudio bis heute ein engagierter und sachkundiger Unterstützer und Produzent der Tonträger vieler Musiker und Kabarettgruppen nicht nur der oberpfälzisch-niederbayerischen Kleinkunstszene und gleichsam „Archivar“ der oberpfälzer Folk-, Volksmusik und Liedermacherszene – und dies bereits seit den 1960er Jahren.

⁹ Die Musikreihe wurde daraufhin zeitweise, dies allerdings in unregelmäßigen Zeitabständen, im Regensburger „Auerbräu“ im Stadtteil Reinhausen durchgeführt.

¹⁰ Auf diesem ersten Festival traten – in alphabetischer Reihenfolge auf: „Anonym“, Regensburger „Bodunmusik“, „DGB-Songgruppe Hexenschuss“, „Maldaque“, „d’Nussgackln“, „Stubenmusik Wolpertinger“, „Zeitenspiel“, im darauffolgenden Jahr stieß hier noch „Chambergrass“, die damals bekannteste und populärste Folk-Gruppe zu den Auftretenden hinzu.

¹¹ Eginhard König & Uli Otto: „WIDERHALL“ – DAS REGENSBURGER FOLKFESTIVAL. – In: Bernd Meyer (Hrsg.): MUSIKSTADT REGENSBURG. Regensburg 1985, S. 250.

¹² Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 6.

¹³ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 46f.

¹⁴ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 6

¹⁵ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 39f.

¹⁶ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 40.

¹⁷ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 41-43.

¹⁸ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 43f.

¹⁹ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 45.

²⁰ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 47f.

²¹ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 48f,

²² Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 49f,

²³ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 3-5.

²⁴ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 12.

²⁵ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 13.

²⁶ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 14.

²⁷ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 15.

²⁸ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 16.

²⁹ Walter Mossmann hätte es angesichts der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl am 26. April Anfang Mai darüber hinaus vorgezogen, an einem „Marsch auf München“ teilzunehmen, wie er sich unmittelbar vor dem Festival am Telefon dahingehend äußerte, wie sich Uli Otto erinnert. Hierzu merkten Hein und Oss Kröher seinerzeit kritisch an, dass sie nicht wüssten, mit „welchen Legionen“ ihr Freund und ehemaliger „Waldeck-Gefährte und Sangesbruder“ Walter Mossmann diesen Marsch unternehmen wollte, sahen sie hier doch keinerlei diesbezügliche Stimmung.

³⁰ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 29.

³¹ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 35.

³² Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival S. 36.

³³ Programmheft Anti-WAA-Folk-Festival, S. 38. Wie Erich Schmeckenbecher Uli Otto später in einem Gespräch mitteilte, hätte er damals an sich sehr gerne an diesem Konzert teilgenommen, zumal die „Zupfis“ sich ohnehin mit den Zielen der BIs identifiziert hätten. Doch war die Gruppe neben ihren terminlichen Schwierigkeiten zu diesem Zeitpunkt gerade in Auflösung begriffen, was ein Kommen letzten Endes verhindert hat.

³⁴ Zitiert aus „Wo sind die Festivalgelder hingeflossen?“ – In RadiAktiv bayerisches Anti-Atommagazin, Ausgabe 11 1986, S. 46f., hier S. 47.

³⁵ MITTELBAYERISCHE ZEITUNG Mittwoch, 20. Mai 1987

³⁶ MITTELBAYERISCHE ZEITUNG Dienstag, 05. Juni 1987

³⁷ MITTELBAYERISCHE ZEITUNG Samstag, 09. Juni 1987

³⁸ Stattblatt, Nr. 6. Jahrgang 1 Juni 87, S. 7.

³⁹ MITTELBAYERISCHE ZEITUNG Freitag, 19. Juni 1987

